

Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommerellen und die östlichen Gebiete
mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Reklameteil (33 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Rabatthäfte nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Plak. u. Ferninvoicieren sowie lebh. Beteiligungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unentbehrlichen Manuskripts oder tel. Aufgabs keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konfusen, Verzögerungen und gerichtl. Vertreibungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Der Bierer-Pakt unterzeichnet

Sein kurzer Inhalt.

Rom, 15. Juli. (W.B.) Am Arbeitstisch Mussolini im Palazzo Venezia ist heute mittag 12 Uhr der Bierer-Pakt von den Völkern Deutschlands, Englands und Frankreichs und von Mussolini, dem Schöpfer dieses Vertrages, unterzeichnet worden. Der Pakt ist in vier Exemplaren je in einer der Sprachen der vier Großmächte ausgearbeitet. Die vier Originale bleiben im Palazzo Venezia deponiert. Als erster unterzeichnete der deutsche Völkerrichter von Saffel, dann die Völkerrichter Englands und Frankreichs und schließlich der italienische Regierungschef.

Sein wesentlicher Inhalt.

Es ist damit zu rechnen, daß dieses meist kurz als „Biermächte-Pakt“ bezeichnete Abkommen durch die beteiligten Staatsoberhäupter auch in Bälde ratifiziert und in Kraft treten wird.

Der wesentliche Inhalt des Biermächte-Paktes ist folgender:

1. Die vertragsschließenden Teile werden sich über alle sie angehenden Fragen verständigen und verpflichten sich, im Rahmen des Völkerbundes eine auf die Wahrung des Friedens gerichtete Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten nach Kräften anzustreben.
2. Unbeschadet der Befugnisse der Völkerbundsorgane verpflichten die Vertragsstaaten sich untereinander, alle Vorschläge zu prüfen, die sich auf die wirksame Anwendung der Völkerbundsatzung und namentlich auf deren Artikel 10 (Garantie gegen äußere Angriffe), 16 (Sanktionen gegen den Angreifer), 19 (Revision) beziehen.
3. Die durch die Abrüstungskonferenz etwa nicht erledigten Fragen, die die vier Mächte besonders betreffen, sollen gemeinsam erneut geprüft werden.
4. Schließlich bestätigen die Vertragsstaaten ihren Willen, sich über alle europäischen Fragen wirtschaftlicher

Art, namentlich soweit sie den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas betreffen, zu verständigen und die Regelung dieser Fragen im Rahmen des Völkerbundes zu suchen.

In der Präambel (Einleitung) des Paktes wird auf die besonderen Pflichten der Vertragsstaaten als ständige Mitglieder des Völkerbundes und als Unterzeichner der Locarno-Verträge hingewiesen sowie auf die Verpflichtungen, die sich ergeben aus dem Kellogg-Pakt und der im Verlaufe der Abrüstungskonferenz abgegebenen Erklärung, wonach die Staaten auf die Anwendung von Gewalt verzichteten.

Seiner grundsätzlichen Bedeutung entsprechend ist dieser auf die staatsmännische Initiative des italienischen Regie-

rungschefs zurückzuführende Biermächte-Pakt zunächst auf zehn Jahre geschlossen.

Anlässlich der Unterzeichnung sind zwischen den leitenden Staatsmännern der vier unterzeichnenden Großmächte Glückwunschtelegramme gewechselt worden.

Boykottmaßnahmen gegen bürgerliche Zeitungen unterjagt

Berlin, 15. Juli. (W.B.) Der Reichsarbeitsminister hat an sämtliche Treuhänder der Arbeit folgenden Reichsbienstelegramm gerichtet: Reichsleitung der NSDAP. hat Gauleiter und Gauzeitungen angewiesen, Boykottmaßnahmen und Zwangsandrohungen gegen bürgerliche Zeitungen zu unterlassen und alle in dieser Richtung ergangenen Aufrufe zurückzuführen. Bitte Treuhänder, an Durchführung dieser Maßnahme mitzuwirken.

Konflikt zwischen Deutschland und Oesterreich

Auch auf dem Gebiet der Strafverfolgung.

Aus München meldet das offiziöse Conti-Nachrichtenbüro:

Staatsminister der Justiz Dr. Franz hat über den Rechtsverkehr mit Oesterreich in Strafsachen eine Bekanntmachung erlassen, in der es u. a. heißt: In der deutsch-österreichischen Vereinbarung zur vorläufigen Regelung des Rechtsverkehrs in Strafsachen vom 5. Juli haben sich die deutsche und die österreichische Regierung verpflichtet, sich im Rechtsverkehr in Strafsachen gegenseitig zu gewährleisten. Mit Rücksicht auf diese Vereinbarung konnte bis vor kurzem bei Stellung von österreichischen Rechtsbeistandern unbedenklich die Gegenseitigkeit als verbürgt angesehen werden. Neuerdings haben sich nun aber wegen der politischen Vorgänge in Oesterreich die Beziehungen zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung in erheblichem Maße gewandelt. Unter diesen Umständen erscheint es zweifelhaft, ob bei österreichischen Erläuterungen um Rechtsbeistand in Strafsachen heute noch die Gegenseitigkeit stets als verbürgt angesehen werden kann. Dies gilt insbesondere bei Rechtsbeistand in Angelegenheiten, die einen politischen Hintergrund haben. Hierauf ist künftig bei der Behandlung von österreichischen Rechtsbeiständen Bedacht zu nehmen. In jedem Einzelfalle ist daher vorher an mich zu berichten.

Wie die Wiener Politische Korrespondenz dazu erfährt, ist der Rechtsverkehr in Strafsachen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich durch die Vereinbarung vom 4. August 1930 geregelt. Von einer Vereinbarung vom 5. Juli ist in

Oesterreich überhaupt nichts bekannt. Vorweg bleibt zu bemerken, daß in Oesterreich derzeit nicht klar ersichtlich ist, ob — wie früher — der Reichsjustizminister oder eine andere Stelle in dieser Angelegenheit kompetent erscheint. Irgend eine Abänderung gegenüber dem bisherigen Zustand wurde Oesterreich jedenfalls nicht mitgeteilt.

Von österreichischer Seite war bis nun niemals in Zweifel gezogen worden, daß der Rechtsverkehr in Strafsachen im Rahmen der bestehenden Abmachungen zu Recht besteht; insbesondere hat Oesterreich in keinem einzigen Fall Anlaß zu Beschwerden gegeben.

Hingegen ist es richtig, daß von Oesterreich aus gestellte Anfragen um Rechtsbeistand in Strafsachen seit einiger Zeit von Deutschland überhaupt nicht mehr erledigt werden, und zwar auch dann, wenn es sich um Blutsdelikte handelt, bei denen von einem politischen Motiv überhaupt nicht oder zumindest nicht unmittelbar gesprochen werden kann.

Oesterreich denkt seinerseits nicht daran, die bestehenden Vereinbarungen nicht zu halten. Sollte es sich — vorausgesetzt, daß die oben erwähnte Bekanntmachung auf Richtigkeit beruht — um eine einseitige Stilllegung handeln, die Oesterreich gegenüber die Rechtsbeistandswahrung in Strafsachen bedeuten würde und sich somit nicht nur gegen die bestehenden Verträge, sondern auch gegen die internationale Gepflogenheit überhaupt richtet, dann erübrigt sich jeder weitere Kommentar. — So lesen wir in der Wiener „Neichspost“.

Steigerung der deutschen Einfuhr, weiteres Absinken der Ausfuhr

Der deutsche Außenhandel im Juni und im ersten Halbjahr 1933.

Das halbmündliche W.B. meldet:

Die Einfuhr ist im Juni um 23 Millionen RM, d. h. um fast 7 Prozent auf 356 Millionen RM, gestiegen. Durch jahreszeitliche Tendenzen ist diese Zunahme kaum zu erklären, da sich die Einfuhr in den Vorjahren vom Mai auf Juni durchschnittlich kaum verändert hat. Zu einem Teil beruht die Steigerung vielmehr auf einer Erhöhung des gewogenen Einfuhrdurchschnittswertes um 1 1/2 Prozent. Im ganzen bedeutet diese Steigerung des Einfuhrdurchschnittswertes einen zusätzlichen Aufwand für die Einfuhr von fast 5 Millionen RM. Im übrigen erklärt sich die Einfuhrzunahme aus einer mengenmäßigen Steigerung der Rohstoffeinfuhr, die zum Teil durch den konjunkturell erhöhten Bedarf veranlaßt ist, zum Teil aber wohl auch Voreinsparungen im Hinblick auf die steigende Preissteigerung darstellen.

Die Ausfuhr ist von 422 Millionen im Mai auf 385 Millionen RM im Juni zurückgegangen. Der

Rückgang der Ausfuhr erklärt sich zum Teil daraus, daß im Vormonat die Ausfuhr infolge größerer Sammelanforderungen von bereits früher gelieferten Maschinen etwas überhöht war. Sieht man davon ab, so hält sich der Ausfuhrückgang im großen und ganzen in dem durch die Saisonbedingung gegebenen Rahmen; der Monat Juni pflegt saisonmäßig stets eine sehr geringe Ausfuhr aufzuweisen. Der Rückgang der Ausfuhr war mit rund 10 Prozent am stärksten bei Fertigwaren. Die Rohstoffausfuhr hat nur um rund 5 Prozent abgenommen. Die Handelsbilanz schließt im Juni mit einem Ausfuhrüberschuß von rund 29 Millionen RM gegen 89 Millionen RM im Vormonat ab. Im ersten Halbjahr 1933 betrug die Einfuhr 2087 Millionen RM, die Ausfuhr 2378 Mill. und der Ausfuhrüberschuß somit 291 Millionen RM. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 hat die Einfuhr wertmäßig um rund 13 Prozent, die Ausfuhr um rund 20 Prozent und der Ausfuhrüberschuß um mehr als

SL-Kapelle fährt gegen Straßenbahnmaß

Bier Tote — Wagenführer verübt Selbstmord.

Gleiwitz, 16. Juli. (W.B.) Auf der Straße von Groß-Strehlitz nach Tost fuhr heute früh ein Lastkraftwagen mit der Doppelner SL-Kapelle, die um 6.15 Uhr im Gleiwitzer Sender ein Morgenkonzert geben sollte, in voller Fahrt gegen einen Mast der Starkstromleitung. Der Wagen ging in Trümmer. Vier SL-Leute wurden getötet, fünf schwer verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens hat sich erschossen.

Das Unglück ereignete sich am Ortsausgang von Tost. Die Straße ist dort zunächst abschüssig und macht dann einen scharfen Bogen, um hierauf in Steigung überzugehen. Fast am Uebergangspunkt verjüngt sich die Straße auf vier Meter, während am rechten Rand der Straße eine breite Sommerbahn einbiegt, die infolge des in der Nacht niedergegangenen Regens stark aufgeweicht war. Der mit über 30 Mann besetzte Wagen der Doppelner Fahrbereitschaft der Schutzpolizei geriet auf diesen Sommerweg, schleuderte und konnte von dem Fahrer, einem Polizeiwachmeister, nicht auf die gepflasterte Straße zurückgebracht werden. Er rief zwei Leitungsleute um und wurde zwei Meter dahinter von einem Baum aufgehalten.

Zwei SL-Männer wurden tot aus den Trümmern geborgen, zwei weitere starben auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Fahrer lief in seiner Verzweiflung etwa 100 Meter in den Ort hinein und tötete sich dann durch einen Schuß in die Schläfe. Im Groß-Strehlitzer Krankenhaus liegen zwölf Verletzte. Von den fünf Schwerverletzten befinden sich drei in kritischem Zustande.

Das Unglück ereignete sich kurz nach 6 Uhr früh. An der Unglücksstelle fanden sich am frühen Morgen bereits Vertreter der Gerichts- und Polizeibehörden ein.

Schutz von Arbeitskraft und freien wirtschaftlichen Vereinigungen

durch die Danziger Verfassung

Auch die berufliche Vereinigungsfreiheit gewährleistet.

Behandelt und schützt Artikel 110, den wir am Sonnabend dieser Stelle behandelt haben, das materielle Eigentum, wird in Artikel 111 dies materielle Eigentum im Interesse der sozialen Boden- und Heimstättenpolitik zu beschränken versucht, so behandeln die Artikel 113 bis 115 den Schutz der Arbeitskraft und der wirtschaftlichen Vereinigungen. Auch hier wieder handelt es sich um grundlegende Artikel, die u. E. viel zu wenig bekannt und gefannt sind, die auch die Regelung gar mancher Fragen bei uns anders notwendig machen, als dies gegenwärtig in Deutschland der Fall ist.

Hier stellt zunächst Artikel 113 unserer Verfassung ein Grundrecht eigener Art auf, das weit hinausgeht über das von uns bereits behandelte Recht der Versammlungs- und Vereinsfreiheit, das jenes hier nach der wirtschaftlichen Seite hin ergänzt. Dieser Artikel gibt und sichert die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen, und zwar sowohl gegenüber der öffentlichen Gewalt als auch gegenüber Privatpersonen, Privatorganisationen und sonstigen Gewalten. Dieser Artikel lautet:

„Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, die diese Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.“

Dieser Artikel gewährt also allen Berufen die Vereinigungsfreiheit, um ihre Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu fördern. Es können sich also z. B. die Arbeiter im allgemeinen, die Arbeiter eines oder mehrerer Berufe, die verschiedenen Zweige der Arbeitgebererschaft, oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Angestellte, Beamte usw. zusammenschließen, um ihre „Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen“ ideell oder materiell zu fördern. In dieser Vereinigungsfreiheit darf weder Gesetz noch sonst eine Maßnahme die Betreffenden hindern. Es dürfen sich also — um ein praktisches Beispiel anzuführen — jetzt nach der Aufhebung der Christlichen und der „Freien“ Gewerkschaften wieder ähnliche Vereinigungen bilden. Durch einfaches Gesetz oder durch Rechtsverordnung darf die Bildung solcher neuer Vereinigungen nicht unterjagt werden. Sie darf auch nicht unterjagt werden durch den von der Regierung geplanten „berufständischen Aufbau“. (Ob sich solche andere Organisationen bilden, ob es zweckmäßig ist, daß sie sich bilden, ist eine andere Frage, die hier nicht zur Debatte steht, die auch hier nach keiner Seite hin erörtert werden soll. Hier handelt es sich lediglich um die Feststellung der verfassungsmäßigen Möglichkeiten.)

Diese Vereinigungsfreiheit umschließt ein zweifaches: Sie sichert zunächst jedem das Recht zu, sich nach eigenem Ermessen mit anderen zusammenzuschließen zur Erreichung der in diesem Artikel angegebenen Zwecke, ist also positiv gerichtet. Dieser Artikel begründet zweitens aber auch etwas Negatives in sich, nämlich: es darf niemand gezwungen werden, weder von Staatswegen noch durch Einzelpersonen noch auch durch Organisationen, sich einer bestimmten Vereinigung anzuschließen. Obergerichtsrat Dr. Reich drückt dies in seinem Kommentar zur Danziger Verfassung folgendermaßen aus: „Wenn der Beitritt zu Vereinigungen der genannten Art frei ist, dann ist ebenso die Freiheit des Fernbleibens von ihnen („negative Vereinigungsfreiheit“) gewährleistet.“

Der zweite Satz des Artikels 113 betont dann noch ausdrücklich die Rechtswidrigkeit aller Handlungen, die diesem ersten allgemeinen Satze entgegenstehen. Würden also z. B. Verträge abgeschlossen oder Gesetze erlassen werden, daß die Angehörigen eines Berufs einer bestimmten Vereinigung angehören müssen, oder daß Berufsangehörige, die einer bestimmten Vereinigung nicht angehören, nicht beschäftigt werden dürfen, so wären diese Verträge oder Gesetze ungültig, ja noch mehr, sie wären gemäß dem ausdrücklichen Wortlaut der Verfassung „rechtswidrig“, d. h. sie wären nicht nur nichtig, sondern sie würden auch die Verpflichtung zum Schadenersatz zur Folge haben. (Veral. Anshütz, Kommentar zur Reichsverfassung). Obergerichtsrat Dr. Reich, der Kommentator unserer Verfassung, drückt sich folgendermaßen aus: „Die Freiheit des Zusammenstehens, wie auch des Sichfernhaltens wird ganz allgemein „gewährleistet“, d. h. nicht bloß gegenüber der Gesetzgebung und Verwaltung, sondern namentlich auch gegenüber Privaten, namentlich „sozialen Gewalten“. Soweit die Gesetze die Beeinträchtigung der freien Willensbetätigung unter Strafe stellen (§ 246 des Strafgesetzbuchs) oder an sie zivilrechtliche Folgen in Form von Unter-

Neues in Kürze

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichsminister des Auswärtigen zum Vortrag über Fragen der Außenpolitik.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson traf heute früh aus Rom in Berlin ein. Zu seinem Empfang war u. a. Völkerrichter Nabolun erschienen.

Wie aus einer Veröffentlichung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes hervorgeht, ist Hanns Joch zum Vorsitzenden des Programmbeirates der Berliner Funktunde gewählt worden.

Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires hat der Senat des Staates Argentinien dem Gesandtenwurf zugestimmt, durch den die Todesstrafe wieder eingeführt wird.

Der Innsbrucker Gemeinderat und zugleich Landesrechnungsrat Pätzl ist wegen Betätigung in der nationalsozialistischen Partei mit sofortiger Wirkung ohne Pension aus dem Landesdienst entlassen worden.

Die öffentliche Verbreitung der vom bayerischen und vom schlesischen Rundfunk unter der Bezeichnung „Oesterreichischer Funkzeitung“ veranstalteten Rundfunksendungen in Wien sind verboten worden.

Etwa 200 Mitgliedern des Deutschen Turnerbundes, die an dem Deutschen Turnfest in Stuttgart teilnehmen wollten, wurde die Ausreisegewilligung verweigert. Es wurde nur acht Mitgliedern der Zeitung des Turnerbundes das Ausreisegewilligung erteilt.

Ueber Salzburg wurden Freitag nachmittag von einem Flugzeug aus Flugblätter abgeworfen, in denen die Politik der Regierung Dollfuß „einer Kritik unterzogen“ wird. Die Polizeidirektion hat gegen die Unterzeichner der Flugblätter die österreichische Staatsbürger sind, Anzeige wegen Hochverrats erstattet.

Von den nach dem Brande des Schiffes „Cities Service of Petrol“ vermißten Personen sind die meisten inzwischen geborgen worden. Zwei Mitglieder der Besatzung sind ertrunken. Das Schiff ist untergegangen, mit ihm der heldenhafte Kapitän, der sich bis zum letzten Augenblick geweigert hatte, die Kommandobrücke zu verlassen.

In der vergangenen Nacht fuhr der 23 Jahre alte Jakob Bernhardt aus Adenstheim mit seinem Motorrad auf der Straße zwischen Mainz und Weßelau in eine SS-Gruppe. Dabei wurde der SS-Mann Wilhelm Haas aus Mainz sofort getötet, vier SS-Leute erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer wurde bewußtlos ins Krankenhaus geschafft.

Bei Hausdurchsuchungen, die in der vergangenen Nacht in Groß-Breitenbach bei Almenau (Schiringer Wald) vorgenommen wurden, sind 28 in Delpapier verpackte gebrauchsfertige Infanteriegewehre gefunden und beschlagnahmt worden. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Deutsche Zeitung“ ist mit sofortiger Wirkung bis zum 15. Oktober 1933 einschließlich verboten worden. Die „Deutsche Zeitung“ war ein radikal deutschnationales Blatt.

Am Oberfelder Stadion fand Sonnabend das „Fest der deutschen Schule“ statt, veranstaltet vom „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“. Die Veranstaltung mußte schon kurz nach Beginn abgebrochen werden, da plötzlich ein starkes Gewitter einsetzte. Fluchtartig verließen die Zuschauer das Stadion. Hierbei wurden etwa 70 Personen ohnmächtig, einige von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Laufungs- oder Schadenersatzpflichtigen knüpfen (§§ 828 Abs. 1, 826 des Bürgerl. Gesetzbuches), finden sie auch auf Eingriffe in die beiden Arten der Vereinigungsfreiheit Anwendung mit der Maßgabe, daß Artikel 113 nun auch in die Reihe der „den Schutz eines anderen bezweckenden Gesetze“ gerückt ist und damit auch in Beziehung zu § 828 Abs. 2 des Bürgerl. Gesetzbuches getreten ist. Dabei bleibt die Frage offen, wann im Einzelfall ein Druck auf die Freiheit anzusetzen, unerlaubt zu werden. Das Reichsgericht hat ständig den Standpunkt vertreten, daß bei Boykott und Aussperrung letzten Endes die „guten Sitten“ die Grenze der zulässigen Maßnahmen bestimmen. In klaren nichtjuristischen Deutsch übertragen bedeutet das, daß der Druck nicht dahin führen darf, daß bei etwaiger Weigerung des Eintritts in diese oder jene Organisation oder bei Weigerung des Austritts aus einer anderen, der Betreffende wirtschaftlich vernichtet wird, daß er als Arbeiter oder Angestellter seine Stellung verliert oder grundsätzlich wegen dieser seiner Haltung nicht eingestellt wird. Das Reichsgericht hat darum auch in ständigen Praxis in denartigen Fällen entschieden, daß es gegen die „guten Sitten“ verstößt, wenn die angewandten Mittel an sich unrichtig sind oder wenn der den Gegnern zugefügte Nachteil so erheblich ist, daß dadurch dessen wirtschaftliche Vernichtung herbeigeführt wird, oder wenn der Nachteil, der dem Gegner erwächst, zu dem erstrebten Vorteil in keinem Verhältnis steht.“ Das Danziger Obergericht hat sich diese Formulierung zu eigen gemacht. — Bemerkenswert ist nun, daß durch diesen Artikel der Verfassung die Streikfreiheit nicht gewährleistet wird, ebenso gibt er nicht das Recht, bei Entlassungen und Aussperrungen über mit der Verfassung in Einklang stehenden bestehenden Gesetze und rechtsgeschäftliche Vereinbarungen sich hinwegzusetzen.

Und ein weiteres, sehr wichtiges Moment kommt hinzu, das, wie wir glauben, im gegenwärtigen Augenblick bei uns aktuell wird, wo man dabei ist, die sogenannten „berufständischen Kammern“ einzuführen und sie als einzig maßgebende Vertretungen zu bestimmen, ja die Angehörigen der Berufe in sie hineinzuzwingen. Ich vermag im Augenblick nicht zu sehen, wie man diese Maßnahmen mit den eben entwickelten Grundbegriffen unserer Verfassung in Übereinstimmung zu bringen gedenkt. In Deutschland geht diese Methode sehr einfach, weil man dort die Verfassung kurzerhand außer Kraft setzt. Aber hier in Danzig? U. E. folgt aus dem ersten Satz des Artikels 113 zwingend, daß diesen hier gestatteten Berufsvereinigungen auch die Möglichkeit gegeben sein muß, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu fördern, denn andernfalls wäre ja die Möglichkeit der Bildung solcher Organisationen überhaupt sinn- und zwecklos. Die Schöpfer der Verfassung — und ihr Wille ist maßgebend — haben mit diesem Artikel ganz zweifellos nicht an eine staatliche Organisationsform und ganz zweifellos auch nicht an die Ausschaltung derartiger sich bildender Organisationen gedacht. Das geht u. E. zweifellos auch aus dem zweiten Satz hervor. Sinn und Zweck dieser Verfassungsbestimmung war und ist doch, den in freier Vereinbarung zustandekommenen Berufsvertretungen Einfluß auf die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu gewährleisten. Auch Abschnitt 2 des Artikels 115 ist dabei zu beachten, denn er sagt ausdrücklich, daß „die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen anerkannt werden.“ Dieser Artikel steht natürlich nicht allein, sondern er bezieht sich ganz zweifellos auf die Organisationen, von denen in Artikel 113 gesprochen wird und die sich frei bilden können zur „Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen.“ Auch dieser Absatz 2 des Artikels 115 verbietet es u. E., daß lediglich die Abmachungen einer rein staatlichen Organisation anerkannt und allein berechtigt werden. Hier liegen zweifellos nicht unerhebliche verfassungsrechtliche Schwierigkeiten, die u. E. in manchem der in Deutschland geplanten oder teilweise schon durchgeführten Art der „berufständischen Ordnung“ entgegenstehen.

Von nicht unerheblicher Bedeutung ist auch folgender Artikel 115 der Verfassung: „(1) Die Arbeiter und Angestellten bilden aus ihrer Mitte, für Arbeiter und Angestellte getrennt, Betriebsausschüsse, die berufen sind, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzuwirken. Das Nähere regelt ein Gesetz. (2) Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt. (3) Für Arbeiter und Angestellte wird zur Wahrung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen und zwecks Förderung der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte eine Kammer der Arbeit gemäß Artikel 46, Abs. 2, gebildet.“

Personalschub in Preußen

Berlin, 15. Juli (GWB.). Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Goering folgende Personalveränderungen vorgenommen:

Es werden ernannt: der mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberlandratsamts beauftragte Geschäftsführer des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmblutes, Rau, zum Oberlandratsamts, der Ministerialrat im Ministerium des Inneren, Fischer, zum Ministerialabteilungsleiter in diesem Ministerium, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes, Oberregierungsrat Diehl, zum Ministerialrat im Ministerium des Inneren. Der Regierungsvizepräsident bei der Regierung in Arnberg, Landes von Hoffmann, wird in gleicher Amtsbezeichnung an die Regierung in Frankfurt a. M. versetzt. Der Amts- und Landrichter Dellenbusch in Arnberg wird zum Regierungsvizepräsidenten bei der Regierung in Arnberg ernannt. Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes wird übertragen: im Kreise Dt. Krone, Regierungsbezirk Schneidemühl: dem vertretungsweise mit der Verwal-

Dieser Artikel unterscheidet sich von dem sogenannten „Betriebsratsartikel“ der Reichsverfassung (Art. 165) und ist auf Antrag des Zentrums in unsere Verfassung gekommen und mit Hilfe der Deutschnationalen und der Demokraten angenommen worden. Grundlegend bei diesem Artikel ist zunächst einmal, daß Arbeiter und Angestellte getrennt „aus ihrer Mitte“, also doch ganz offenbar durch Wahl, Betriebsausschüsse bilden, die bei der Regelung der Arbeitsbedingungen gleichberechtigt mit den Arbeitgebern mitzuwirken haben. Wie das zu geschehen hat, ist in der Verfassung nicht vorgesehen, sondern soll durch besonderes Gesetz geregelt werden. Dies ist geschehen durch das unter dem 31. August 1928 erlassene und namentlich von Arbeitgeberseite überaus angefeindete „Gesetz betr. Errichtung von Arbeitnehmerschlichtungsausschüssen“. Das Gesetz unter der gegenwärtigen Regierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine wesentliche Änderung erfahren wird, dürfte sicher sein. Welche Gestalt es annehmen wird, steht noch dahin. In den Betriebsausschüssen und an ihrer Wirkung bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gleichberechtigt mit den Arbeitgebern darf nicht gerüttelt werden, ebenso an ihrer Wahl durch die Arbeiter bzw. Angestellten des Betriebes. Von einer „Ernennung“ kann also keine Rede sein, und es würde verfassungswidrig sein, wenn es geschähe. Ob sie größeren Einfluß erhalten werden als bisher steht gleichfalls dahin, denn bisher hatten sie nicht allzu große Bedeutung, da durch Tarifverträge meist alles von Seiten der großen Organisationen geregelt wurde, deren beiderseitige Vereinbarungen auch fernerhin gemäß Abs. 2 des Artikels 115 anerkannt werden müssen, worüber wir eben gesprochen haben.

Die im dritten Abschnitt dieses Artikels vorgesehene „Kammer der Arbeit“ ist bisher noch nicht

Die protestantischen Kirchenwahlen am kommenden Sonntag

Das Verfahren vereinfacht — Aufruf des bisherigen Kirchenkommissars Scharfe Kritik an der bisherigen Arbeit.

WB. Berlin, 15. Juli. Der Reichsminister des Innern hatte auf heute vormittag die Vertreter sämtlicher evangelischen Landeskirchen nach Berlin berufen, um mit ihnen die Durchführung der am 23. Juli 1933 stattfindenden Wahlen der kirchlichen Vertretungskörperschaften zu erörtern. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß die Landeskirchen die reichsgesetzliche Ermächtigung erhalten werden, im Hinblick auf die Kürze der Zeit das Wahlverfahren im Wege der Verwaltungsanordnung zu vereinfachen.

Für die Durchführung der Kirchenwahlen, die endgültig auf den 23. Juli festgelegt worden sind, hat der evangelische Oberkirchenrat in Berlin unter dem 13. Juli für den Bereich der altprotestantischen Landeskirchen folgende Anweisungen erlassen: Wahlberechtigt sind alle evangelischen Gemeindeglieder, die am Wahltag mindestens 24 Jahre alt sind, und die Voraussetzungen des kirchlichen Wahlrechts erfüllen. Am ihr Wahlrecht ausüben, müssen die Wähler jedoch in die kirchlichen Wählerlisten eingetragen sein.

Die Wählerliste ist bis zum 20. Juli nachmittags 3 Uhr für Anmeldungen geöffnet. Die Anmeldungen müssen bei dem Vorsitzenden des Gemeindeführers oder seinem Beauftragten schriftlich eingereicht oder zu Protokoll gegeben werden. Die Benutzung der beim Pfarramt oder in der Küsterei erhältlichen Formulare ist dringend zu empfehlen. Wer schon in die Wählerliste eingetragen ist, braucht sich nicht noch einmal einzutragen.

Alle Vorschläge sind gegebenenfalls bis Donnerstag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, einzureichen; zehn Unterschriften genügen. Zustimmungserklärungen der Vorgesetzten brauchen nicht vorgelegt zu werden. Ueber die Zulassung der Wahlvorschläge wird spätestens am 21. Juli entschieden.

Die Wahlhandlung selbst am 23. Juli soll in der Regel im Anschluß an den Gottesdienst beginnen und um 6 Uhr nachmittags enden. Das Nähere wird für jede Gemeinde besonders bekanntgegeben.

Vorübergehend abwesende, in die kirchlichen Wählerlisten eingetragene Wahlberechtigte können ihre Stimme durch ein mit öffentlich beglaubigter Vollmacht versehenes wahlberechtigtes Glied ihrer Ortskirchengemeinde abgeben lassen.

Wahlaufruf des bisherigen Kirchenkommissars Jaeger.

Der bisherige Kirchenkommissar Jaeger erläßt einen Aufruf zu den evangelischen Kirchenwahlen, in dem es u. a. heißt:

Ein gewaltiger Wogen spant sich von der Reformation her bis in unsere Tage. So wie Adolf Hitler das damals angefangene Werk nach der politisch-

gebildet, und für ihre Bildung sind auch in der Verfassung besondere Vorschriften nicht gegeben. Bedingt ist hier auf Abs. 2 des Artikels 46 der Verfassung verwiesen, der bestimmt, daß „Gesetzesvorlagen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Art der Berufsvertretung zur Begutachtung vorzulegen“ sind. Ob und wie die Regierung diese „Kammer der Arbeit“, für deren Errichtung ihr volle Freiheit gegeben ist, schaffen wird, steht völlig dahin. Unter den bisherigen Mitteln der Regierung über den „berufständischen Aufbau“ ist darüber nichts gesagt. Dort werden nur fünf Kammern vorgesehen, nämlich für Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe, freie Berufe. In diesen einzelnen Kammern sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemäß dem berufständischen Gedanken gemeinsam vertreten sein. Es hat hiernach wohl den Anschein, als ob auch die gegenwärtige Regierung das hier gemeinte Gesetz nicht schaffen will. Sie sieht den Beruf als Ganzes auf, umfaßt in diesem Begriff alle einem bestimmten Beruf zugehörigen Personen ohne Rücksicht darauf, ob sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind, sie behandelt beide als Gemeinames, deren Interessen gemeinsam und gleichberechtigt sind, die nicht nach Klassen geschieden werden dürfen, und so erblickt sie wohl in den genannten fünf Kammern schon die Erfüllung dieser Verfassungsbestimmung. Allerdings ist zu beachten, daß dies nicht dem Sinn des Artikels 115 Abs. 3 der Verfassung entsprechen würde, denn bei ihm handelt es sich ausgesprochenemmaßen um Arbeitnehmer, für die diese Kammer zur Wahrung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gebildet werden soll. Hier liegen zweifellos Schwierigkeiten für die geplanten Maßnahmen des Senats, und es wird einigermaßen Geduld nötig sein. Hier mit der Sinn- und haltsgemäß ausgelegten Verfassung nicht in Konflikt zu geraten.

sozialen Seite der Vollenbung durchgeführt hat, so schließt sich wiederum der Kreis zurück zum religiösen Geschehen unserer Tage. Es gilt die nunmehr erreichte und vor aller Gefährdung zu schützende Einheit des Volkes festlich auf einem Hauptgebiete zu festigen, das das Innerste und Seeligste eines Volkes sein kann und muß. Die Massen waren nicht nur in eine Gottentfremdung hineingetrieben worden, es war auch dem übrigen jüdischen Teil des Volkes der Weg zur Kirche weitgehend versperrt worden, weil die Kirche trotz mancher gegenteiliger Versicherungen nicht den Mut und Willen gefunden hatte, Evangelium und Volkstum miteinander zu verbinden. Der nationalsozialistische Staat aber erhebt demgegenüber den Anspruch der Totalität. Das will nicht besagen, daß er auch die Kirche als die Form religiösen Kulturlebens

Berufung eines Generalrates der Wirtschaft durch den Reichskanzler

Berlin, 15. Juli (WB.). Der Reichswirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um bei den Arbeiten der Reichsregierung die Erfahrungen der praktischen Wirtschaft zu verwerten, beruft der Reichskanzler einen Generalrat der Wirtschaft, dessen Mitglieder die Aufgabe haben, der Reichsregierung zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen. Der Generalrat der Wirtschaft tritt jeweils auf besondere Einladung zusammen.

Der Reichskanzler hat zunächst folgende Herren in den Generalrat der Wirtschaft berufen: Herbert Bader (Domänenpächter (Berlin)), Prof. Dr. Carl Bösch (Heidelberg), Geheimrat Landesbaurat, Diplomingenieur Eugen Böhlinger, Direktor der Maximilianshöhe (München), Generaldirektor August Diehm, Deutsches Rohstoffamt (Berlin), Bankier August von Finck (München), Dr. Otto

Auch der Unionsverband unter nationalsozialistischer Führung.

Die „Germania“ teilt mit:

Durchbrungen von der Ueberzeugung, daß katholische Studentische Jugend an der völligen Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Staat mitarbeiten muß, hat sich der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenevereine Unitas (U.) der deutschen Studentenfront eingedrückt. Im Einvernehmen mit dem Reichsverbandführer und dem Leiter der deutschen Studentenschaft wurde Dr. phil. Dr. jur. Karl Erbsprinz zu Löwenstein zum Verbandsführer des U. bestellt. Der neue Verbandsführer hat sofort die Umgestaltung des Verbandes in einer Weise vorgenommen, welche die Erziehungsarbeit des U. im Geiste des neuen Deutschland gewährleistet. Die Generalversammlung des Verbandes hat er auf Sonntag, 30. Juli, nach Frankfurt a. M. einberufen.

Fahndung nach „verschobenem“ SPD-Vermögen

Berlin, 15. Juli (WB.). Wie das Geheimen Staatspolizeiamt mitteilt, ist allgemein bekannt, daß große Teile des früheren SPD-Vermögens teils im Aus-

nach seinen Gesetzen regieren wolle, wohl aber, daß er die Forderung nach gegenseitiger voller Befähigung erheben muß. Das Gedröhl um die Freiheit der Kirche wäre nicht so groß gewesen, wenn alle, die es erhoben haben, bedacht hätten, daß der Führer in seiner großen Rede vom 31. März 1933 nicht nur die Freiheit der Kirche garantiert, sondern daß er als notwendiges Gegenstück verlangt hat, daß die Kirche dem Staate gegenüber ihre Pflicht erfüllt. Der nationalsozialistische Staat kann es nicht dulden, daß große Bezirke des Lebens ihm fremd oder neutral gegenüberstehen. Unter voller Würdigung jeder Eigengesetzlichkeit müssen sich alle Bezirke im Staate zu einer höheren Einheit verbinden. Es ist nicht Zufall, daß der Ruf: „Heil!“ im neuen Staate eine solche Bedeutung gewonnen hat. Dieser Ruf ruht auf der inneren Sehnen jedes gläubigen Herzens, daß sein Heil nicht nur in einem äußeren Wohlergehen, das vielmehr unter Zurücksetzung eigenständigen Strebens das Heil sucht in dem, was mehr ist als es selbst, nämlich im Volke und in dessen Leben und ewiger Gottgebundenheit und gottverbundener Bedeutung.

Das Erscheinen Jesu in der Weltgeschichte ist in seinem letzten Gehalte ein Aufkommen nordischer (?) Art inmitten einer von Zerkleinerungen geprägten Welt. Darum werden auch deutsche Art und Evangelium sich stets zueinander und eine Verbindung finden, wie sie dem Volke bisher noch nicht geboten worden ist.

Das Haus ist mit der nunmehr zum Gesetz erhobenen Verfassung gebaut. Allen Gemalten zum Trost soll das Volk jetzt selbst seinen Einzug halten und das Haus ausfüllen. Dies ist der Sinn der Wahlen, bei denen es jetzt nicht um Parteien und Verschönerung der Bekanntheit geht, sondern nur darum, das letzte Ziel äußerer und seelischer Freiheit zu erreichen.

Darum tue jeder Deutsche und evangelische Christ am 23. Juli 1933 seine Pflicht!

(Wir haben selbstverständlich nicht die Absicht, uns in die Angelegenheiten der protestantischen Kirchen einzumischen, und darum nehmen wir selbstverständlich auch zu diesem Aufruf nicht Stellung, also auch nicht dazu, ob das in ihm Gesagte zutreffend ist oder nicht. Sowie aber müssen wir feststellen, daß dieser Aufruf eine vernichtende Kritik ist an dem Verhalten der protestantischen Kirchen zumindest seit der Revolution. — Wir möchten dieser Kritik der protestantischen Kirchen gegenüber nur feststellen, daß die katholische Kirche allezeit aufs engste mit dem katholischen Volke verbunden gewesen ist und daß sie auch bisher dem Staate gegenüber ihre Pflicht voll erfüllt und ihm ihre ganze Kraft zur Verfügung gestellt hat, ja daß ihrer Kraft in erster Linie der Aufbau nach Krieg und Revolution zu danken ist. D. Schriftst.)

Staatssekretär Pfundner Bevollmächtigter für die Kirchenwahlen

Berlin, 15. Juli. (WB.). Der Reichsminister des Innern hat den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Pfundner zu seinem Bevollmächtigten für die Ueberwachung der unparteiischen Durchführung der Neuwahlen innerhalb der evangelischen Landeskirchen, insbesondere der am 23. d. M. stattfindenden Urwahlen bestellt.

Chr. Fischer, Präsident des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes (Berlin), Dr. Dr. Albert Hackelsberger, Fabrikbesitzer (Desslingen, Baden), Regierender Bürgermeister Krogmann (Hamburg), Dr. G. Krupp von Bohlen und Halbach (Essen), Preussischer Staatsrat Dr. Robert Len, Führer der Deutschen Arbeitsfront (Berlin), Dr. Carl Luer, Handelskammerpräsident, Trenthändler der Arbeit (Frankfurt a. M.), Preussischer Staatsrat Friedrich Reinhardt, Bankdirektor (Berlin), Dr. Hermann Reichle, Führer des Landbundes und der Landwirtschaftlichen Genossenschaften (Berlin), Kurt Freiherr von Schröder, Handelskammerpräsident (Köln a. Rh.), Karl Friedrich von Siemens (Berlin), Preussischer Staatsrat Dr. Fritz Thissen (Wülstheim a. d. Ruhr), Generaldirektor Dr. Albert Wöglar (Dortmund), 50 Prozent abgenommen.

land, teils im Inlande verschoben worden sind, um dieses Vermögen dem staatlichen Zugriff zu entziehen. Die Bevölkerung Berlins wird aufgefordert, die Behörden bei der Ermittlung und Ueberführung dieses Vermögens der SPD. in die öffentliche Hand zu unterstützen.

Das Geschwader Balbo auf dem Michigan-See verankert

Chicago, 16. Juli. Ganz Chicago war auf den Beinen, um die Ankunft des vom italienischen Luftfahrtminister Balbo geführten Zeppelin-Flugzeuges zu erwarten. Es waren schätzungsweise eine Million Menschen, die sich am Ufer des Michigan-Sees eingefunden hatten. Es war ruhiges Wetter und die weite Wasseroberfläche lag fast unbeweglich, als das Geschwader, umkreist von 42 amerikanischen Flugzeugen, die ihm von der Grenze Kanadas aus das Geleite abgaben hatten, in der 6. Nachmittagsstunde (nach MEZ. eine Viertelstunde nach Mitternacht) auf dem See vor Anker ging.

Massenbrandstifter verhaftet

Durch 51 Brandstiftungen 125 Gebäude niedergebrannt — 1,1 Millionen Schäden.

Stettin, 15. Juli. Der Landeskriminalpolizei ist es endlich gelungen, den Brandstifter, der in den letzten zwei Jahren die Kreise Greifenhagen und Pritz in der Provinz zu verhaften. Fechter ist überführt worden und hat auch zugegeben, 51 Brandstiftungen, durch die 125 Gebäude eingeäschert wurden, begangen zu haben. Der von ihm angerichtete Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 1.125.000 Mark. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe nur einmal „Freude am Feuer“. Auch habe er den arbeitslosen Handwerkern und Arbeitern gedient, die Beschäftigung beim Wiederaufbau der abgebrannten Häuser gefunden hätten.

Zentrumsfraktion der Stadtbürgerchaft.

Heute abends 18 Uhr

Fraktionsitzung.

Zentrumsfraktion des Volkstages.

Dienstag, den 18. Juli, 18 Uhr

Fraktionsitzung.

Der neue Leiter des Stadttheaters.

Generalmusikdirektor Orthmann übernimmt die Gesamtleitung

Die neue Spielzeit des Danziger Stadttheaters wird eine Aenderung in der Theaterleitung erfahren. Und zwar wird an die Stelle des bisherigen Intendanten Donath Generalmusikdirektor Orthmann treten, der damit gleichzeitig das Amt des Generalintendanten und Generalmusikdirektors innehaben wird.

Der bisherige Leiter des Stadttheaters Hanns Donath wird als Hauptspielleiter fungieren.

Eine Bitte der Senatoren.

Ämtlich wird mitgeteilt:

Die Bevölkerung Danzigs befindet in letzter Zeit an den Aufbaubarbeiten der Regierung eine lebhaft Anteilnahme, wobei auch sehr häufig versucht wird, persönliche Angelegenheiten durch Besuche und Briefe zu fördern. Hierdurch werden Mitglieder der Regierung und Dienststellen über Gebühr in Anspruch genommen. Grundsätzlich müssen persönliche Angelegenheiten hinter Arbeiten für das Gesamtwohl zurücktreten.

Der Senat bittet daher im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Arbeit der Regierung alle persönlichen Bittgesuche schriftlicher und mündlicher Art an Mitglieder des Senats und an die Dienststellen auf das äußerste einzuschränken.

Beauftragte für Beamten

und Lehrerorganisationen

Durch Senatsbeschluss vom 14. 7. 33 sind Senator Hoffmann zum Beauftragten des Senatspräsidenten für Beamtenorganisationen und Senator Voel zum Beauftragten des Senatspräsidenten für die Lehrerorganisationen der Freien Stadt Danzig ernannt worden.

Zulassungssperre für Nerzte

Im Gesetzblatt veröffentlicht der Senat eine Rechtsverordnung, nach der zwecks Vorbereitung und Neuordnung des Gesundheitswesens Nerzte, Zahnärzte und Heilkundigen, die im Gebiet der Freien Stadt Danzig zuziehen, die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit oder sonstigen Heilbehandlung ohne besondere Genehmigung bis vorläufig 31. Dezember 1933 untersagt wird. Für die Erteilung der Genehmigung ist die Ausstellung für Gesundheitswesen und Bevölkerungspolitik zuständig, deren Entscheidung endgültig ist. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Wieder ein Kind vom Kraftwagen verlegt.

Am Sonnabend gegen 17.10 Uhr fuhr auf der Südpromenade der Personenkraftwagen PM 51378. Als sich in Richtung Ost ein Straßenbahnzug der Linie 8 dem Personenkraftwagen näherte, liefen plötzlich drei Kinder hinter dem Auto hervor und wollten den Fahrzeug überqueren. Während zwei Kinder auf Grund der Warnungssignale stehen blieben, versuchte das dritte Kind, die Straße zu überqueren. Ein sofortiges Bremsen des Kraftwagens vermochte den Unfall nicht mehr zu verhindern. Die kleine Schülerin wurde vom linken Kotflügel erfasst und zur Erde geschleudert. Der Führer des Kraftwagens brachte das Kind sofort zur Unfallwache im Stadthaus, wo ein hinzugezogener Arzt eine schwere Gehirnerschütterung feststellte und die Überführung der Verletzten in das Städt. Krankenhaus anordnete. Bei der sofortigen kriminalpolizeilichen Vernehmung des Wagenführers und mehrerer Zeugen ergab sich, daß dem Autolenker keine Schuld an dem bedauerlichen Unfall beigemessen ist.

Radaubruder festgenommen

Er schlug auf die Fahrgäste des Dampfers „Mogot“ ein.

Das Ueberfallkommando wurde gestern abend gegen 20.30 Uhr von dem Schiffsführer des Dampfers „Mogot“ nach dem Riegeplatz des Schiffes am Johannisufer gerufen, wo der Rangiermeister Richard Sch. im Holzaum 18 wohnhaft, festgenommen wurde. Sch. hatte in Nidelswalde den Dampfer bestiegen. Während der Fahrt belästigte er ohne Grund die Fahrgäste und geriet dadurch mit ihnen in Streit. Der Schiffsführer wies Sch. wegen dieses Benehmens zurecht. Die Zurechtweisungen brachten Sch. jedoch derartig in Wut, daß er auf die Fahrgäste einzuschlagen begann. Einem Passagier wurde dabei das Oberarmgelenk zertrümmert, einem anderen zertrümmert die Brille, dem Steuerführer zertrümmert die Brille; zuletzt sprang er auf den Tisch und wollte einen darauf stehenden Radioapparat zertrümmern. Der Schiffsführer hinderte ihn jedoch daran und ließ Sch. schließlich in einen besonderen Raum einsperren, um seine Fahrgäste vor weiteren Belästigungen zu schützen.

Die Schuchhaft verhängt.

Dungdomann wegen Beleidigung der NSDAP in Schuchhaft genommen.

In Prangnau, Gr. Werder, ist der Landwirt Albert Enß, ein Angehöriger des Jungdeutschen Ordens, auf Verfügung von Landrat Andres in Schuchhaft genommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Tegenhof eingeliefert worden. Enß hatte öffentlich Mitglieder der NSDAP, sowie die nationalsozialistische Bewegung allgemein in beleidigender Form beschimpft und verächtlich gemacht. Infolgedessen ist die Inhaftierung des Enß zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit angeordnet worden. Gleichzeitig wurde bei Enß durch die Polizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen und bei dieser zwei Pistolen und ein Jagdgewehr vorgefunden.

Raubüberfall in einer Wohnung

Eine Witwe niedergeschlagen und beraubt — Festnahme von vier Tätern.

Am Sonnabend, dem 15. Juli, gegen 15 Uhr wurde die 63 Jahre alte Witwe Anna Schütz, An der Großen Mühle 15 wohnhaft, von zwei Männern überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Die Täter entwendeten 130 Gulden Bargeld und ergriffen die Flucht. Ein Hausbewohner, der die Täter zufällig aus der Schütz'schen Wohnung kommen sah, schöpfte Verdacht und nahm die Verfolgung auf.

Mit Hilfe von hinzukommenden SA-Leuten wurden beide Täter gefasst und der Polizei übergeben. Das geraubte Geld wurde den Tätern abgenommen und der Beraubten ausgehändigt.

Die Beraubte hat mehrere schwere Schläge ins Gesicht und auf den Kopf erhalten und ist infolge dieser Verletzungen bettlägerig krank. Außer den unmittelbar nach der Tat Festgenommenen sind

zwei weitere Personen festgenommen

worden, die an der Tat ebenfalls beteiligt gewesen sind. Bei allen vier Tätern handelt es sich um polnische Staatsangehörige, deren Namen im Interesse der weiteren kriminalpolizeilichen Ermittlungen noch nicht genannt werden können.

20 Jahre Angestelltenversicherung!

Am 1. Januar 1933 konnte die Angestelltenversicherung bereits auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken, denn mit dem 1. Januar 1913 ist das Versicherungsrecht für Angestellte vom 20. Dezember 1911 in Kraft getreten. Das Gesetz ist viel gelobt und auch viel gelächelt worden und hat indessen einer Idee zur Verwirklichung geholfen, deren Wert und Bedeutung nicht verkant werden kann: dem neu sich bildenden Privatbeamtenstande die Möglichkeit einer Fürsorge im Falle der Berufsunfähigkeit und des Alters zu gewähren. Sie war nur eine notwendige Folge der volkswirtschaftlichen Erscheinung, daß die Zahl der selbstständig Erwerbstätigen sich auch in den Berufen des Handels und der Industrie immer mehr vermindert, dagegen die Anzahl immer größer wurde, daß Schichten, die über den eigentlichen Arbeiter und dem rein geistig Arbeitenden stehen, aus eigener Kraft so viel erwerben, um für den Lebensabend und die Zukunft ihrer Familie von materieller Sorge befreit zu sein.

Bis zum Jahre 1913 waren die Angestellten bis zu einem Jahresentlohn von 2000 Mark von der Invalidenversicherung erfasst worden, die übrigen standen überhaupt ohne jeden öffentlichen Schutz da. Mehr als 10 Jahre Arbeit hat es bedurft, um den Gesetzgeber von der Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen Versorgungseinrichtung für die Angestellten zu überzeugen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestellten-Organisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgebot gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Heil der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblicken zu müssen.

Wie verfehlt diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherte der Invalidenversicherung versanken, in die Angestelltenversicherung hineinzukommen, weil sie deren Vorteile richtig erkannt haben.

Von allen Sozialversicherungen steht die Angestelltenversicherung in finanzieller Beziehung am günstigsten da. Gemäß ist die Inflation und die schon seit Jahren anhaltende katastrophale Wirtschaftslage auch an der Angestelltenversicherung nicht spurlos vorübergegangen.

Von dem Schicksal der Invalidenversicherung ist sie aber trotzdem infolge ihrer gesunden Finanzgebarung sehr weit entfernt.

Gehört auch die Inflation heftigsten für immer der Vergangenheit an, so muß man doch auf ihre vernichtende Wirkung, wie sie im Rechnungsschluß der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für 1923 in Erscheinung getreten ist, hinweisen. Die Bilanzen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wiesen in den Jahren 1913 bis 1918 folgende Mittel aus: Ende 1918 rund

197 000 000 Mark, Ende 1914 rund 266 000 000 Mark, Ende 1915 rund 361 000 000 Mark, Ende 1916 rund 519 000 000 Mark, Ende 1917 rund 660 000 000 Mark und Ende 1918 rund 841 000 000 Mark.

Durch die Inflation ist dieses gewaltige Vermögen nach der Goldmark-Gründungsabrechnung, die Ende 1923 aufgestellt wurde, auf rund 65 000 000 Mark herabgesunken. So niederschmetternd das Ergebnis einerseits ist, so erfreulich ist es andererseits, daß ein solcher Betrag überhaupt noch hat gerettet werden können. Das wäre zweifellos nicht gelungen, wenn die Inflation nicht schon zu einer Zeit, als der Gesetzgeber an Erlaß entsprechender Bestimmungen noch nicht dachte,

ihre Lieberschüsse wertbeständig angelegt

hätte. Auch nach der Inflationszeit hat das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in der Anlage ihres Vermögens eine glückliche Hand gehabt, denn das Vermögen der Versicherung hatte Ende 1932 bereits den Betrag von 2 Milliarden Mark überschritten. Durch das Angestelltenversicherungsrecht ist für die Angestellten eine Versicherung ins Leben gerufen, die in ihrem ganzen Aufbau, ihren Beiträgen und Leistungen, ebenso ausschließlich auf die Bedürfnisse der Angestellten aufgestellt war, wie die Invalidenversicherung auf die Arbeiterverhältnisse. Zunächst wurde die Versicherung in einer Form ins Leben gerufen, die den Versicherten einen weitgehenden Einfluß auf die Verwaltung gestattete. Vertrauensmänner — Verwaltungsrat — Direktorium

Die Leistungen bei der Angestelltenversicherung gliedern sich in gesetzliche Leistungen und freiwillige Leistungen. Gesetzliche Leistungen sind Ruhegeld, Witwen- und Waisenrenten, Erstattungen usw. In den freiwilligen Leistungen gehört das Heilverfahren für Versicherte, evtl. für deren Ehefrauen oder auch Kinder. Die Renten wurden früher nach den eingezahlten Beiträgen errechnet, so daß solche Versicherte, die nur die niedrigsten Beiträge zahlten, auf eine ganz geringe Rente rechnen konnten. Durch späteren Ausbau der Angestelltenversicherung ist erreicht worden, daß

die Renten sich jetzt aus einem Grundbetrage und aus Steigerungsbeträgen zusammensetzen.

Grundbetrag ist für alle Versicherten, gleichviel welche Beiträge, ob hoch oder niedrig gezahlt worden sind, der gleiche Betrag in Danzig jährlich 600.— Gulden, im Reich jährlich 380 Mark, ist also im Freistaat unverhältnismäßig höher als im Reich. Die Steigerungsbeträge werden nach den eingezahlten Beiträgen errechnet; sie betragen bei der Angestelltenversicherung 15 Prozent und aus anrechnungsfähigen Steigerungsbeträgen der Invalidenversicherung bei Wanderversicherten 20 Prozent der eingezahlten Beiträge.

Das Heer der Versicherten hat sich im Laufe von 1,7 Millionen im Jahre 1913 jetzt etwa verdoppelt. Die Zahl der Ruhegeldempfänger im Reich betrug Ende 1932 rund 190 000, die der Witwen- und Waisenrente auf etwa 125 000.

Mutiger Ausstieg eines Ehepaares?

Am Sonnabend gegen 22.40 Uhr fiel einem Polizeibeamten auf Mattenboden eine männliche Person auf, die im blutenden Zustande in Richtung Vorgarten lief. Wie später festgestellt wurde, handelt es sich um den Steuermann Paul Sch., Mattenboden wohnhaft. Er hatte sein kleines Kind auf den Armen und verweigerte dem Polizeibeamten auf die Frage nach der Ursache seiner Verletzung die Auskunft. Während der Beamte einen Unfallwagen anforderte, kam ein zweiter Schuttpolizist hinzu, der von Sch. beschimpft und mit dem Ausdruck „Marxistischer Hund“ belegt wurde. Als Sch. schließlich dem Beamten drohte und seine Hand an eine Zigarette legte, mußte der Polizist annehmen, daß der Täter zu seiner Pistole greifen wollte. Der Beamte zog darauf seine Pistole und forderte den Täter auf, die Hände in die Höhe zu heben, widrigenfalls er von seiner Pistole Gebrauch machen würde. Sch. ließ darauf von seinem Vorhaben ab, worauf ihm an seinem verletzten linken Zeigefinger ein Notverband angelegt werden konnte. Auf Veranlassung eines Arztes wurde der Verletzte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Nach der Krankenbesuchung hörte er wenige Minuten vor der Entlassung des Sch. einen Schuß aus dessen Wohnung fallen, so daß anscheinend Sch. eine Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau gehabt hat. Wahrscheinlich hat sich Sch. hierbei selbst mit einer Pistole, die bei ihm vorgefunden wurde, die Verletzung beigebracht. Das Kind ist glücklicherweise ohne Verletzungen geblieben.

Nationalsozialistische Leitung des Landesarbeitsamtes.

Auf Grund eines Senatsbeschlusses ist das Landesarbeitsamt der Abteilung Wirtschaft des Senats unterstellt worden und untersteht damit der persönlichen Leitung des Senatspräsidenten. Präsident Dr. Rauschnig hat zu seinem persönlichen Beauftragten für die Leitung des Landesarbeitsamtes den SA-Sturmführer Karl Gabriel und zu seinem Stellvertreter den Truppführer Ehrlichmann, M. d. V., ernannt.

Morgen wieder heiteres Wetter.

Zunächst noch unbeständig, später Wetterbesserung.

Uebersicht: Starker Druckanstieg von Westen her hat den gestern früh über Norddeutschland gelegenen Tiefdruck nach der östlichen Ostsee abgedrängt, wobei sich eine Tiefdruckfurche von Mittelfrandinavien bis Polen gebildet hat. Wir liegen auf der Rückseite des Tiefdruckgebietes und haben zunächst mit vereinzelten Niederschlägen, später mit Wetterbesserung zu rechnen.

Wetterbeobachtungen von 8 Uhr vormittags.

Beobachtungs-Station	Windrichtung	Windstärke	Witterungs-zustand	Temperatur in Celsius	Niederschlag in mm
Danzig	SW 3	16	wolkig	16	18,5
Danzig	SW 4	17	"	17	0,2
Portumna	W 3	16	"	16	16,0
Hamburg	—	16	bedeckt	16	1,1
Stettin	—	17	"	17	—
Memel	SW 2	17	"	17	—
Wachen	—	17	Dunst	17	3,0
Frankfurt a. M.	SW 2	16	wolkig	16	3,0
München	W 5	14	"	14	8,3
Dresden	W 4	14	Regen	14	2,0
Berlin	W 3	15	"	15	1,0
Breslau	W 4	15	wolkig	15	21,0
Polen	SW 5	15	bedeckt	15	6,0
Warschau	WSW 3	16	"	16	17,1
Kraukau	WSW 1	15	"	15	26,0
Leipzig	WSW 4	16	"	16	—
Stettin	WSW 2	17	Dunst	17	—
Wiesbaden	WSW 3	15	Rebel	15	2,0
Kalmar	—	—	—	—	—

Wettervorhersage für heute nachmittag: Meist stark bewölkt, vereinzelte Regenschauer, auffrischende westliche Winde. Für Dienstag: Teils wolkig, teils aufheiternd, vorwiegend trocken, mäßige, später abflauende westliche Winde, mild.

Ausichten für Mittwoch: Bewölkt bewölkt, vorwiegend trocken, mild.

Höchsttemperatur des gestrigen Tages: 22,0 Grad. Niedrigsttemperatur der letzten Nacht: 14,7 Grad.

Hendersons Besuch in Berlin

Berlin, 17. Juli (G.M.). Der Präsident der Abrüstungskonferenz Arthur Henderson ist von Rom kommend heute hier eingetroffen, um mit der Reichsregierung die gleichen Fragen zu erörtern, die in der vergangenen Woche den Gegenstand seiner Besprechungen in London, Paris und Rom bildeten. Es handelt sich nach wie vor um die Frage des englischen Kommissionsentwurfes, dessen beabsichtigten Abrüstungsmaßnahmen Frankreich bisher die größten Hindernisse in den Weg gelegt hat. Es scheint Henderson nicht gelungen zu sein, bei seinem Pariser Aufenthalt eine Sinnesänderung der französischen Regierung in der grundlegenden Frage der Materialabrüstung herbeizuführen, im Gegenteil, es wurde in Paris erklärt, daß Henderson für den französischen Standpunkt in der Abrüstungsfrage, was darauf schließen läßt, daß Frankreich von ihm eine Einwirkung auf die anderen Großmächte im Sinne der neuen französischen Sicherheitstheorie, die die Kontrolle in den Vordergrund stellt, erwartet. In Paris legt man augenblicklich großen Wert darauf, die Annäherung an Italien auch in der Abrüstungsfrage zu betonen. Das am Sonnabend veröffentlichte Havas-Kommunique spricht wieder einmal von erfolgversprechenden Verhandlungen zwischen Paris und Rom und man könnte nur wünschen, daß durch eine französisch-italienische Einigung in der Abrüstungsfrage die Hindernisse beseitigt werden, an denen bisher jedes allgemeine Abrüstungsabkommen gescheitert wäre, selbst wenn eine Verständigung über die Landabrüstungen möglich gewesen wäre. Der deutsche Standpunkt zu den schwebenden Fragen ist in der Rede des Reichskanzlers vom 17. Mai in unmissverständlicher Weise ausgesprochen worden.

Wiener Vorgehen gegen NSDAP-Führer.

Wien, 15. Juli. Wie aus Salzburg gemeldet wird, soll der dortige Staatsanwalt gegen die in München weilenden nationalsozialistischen Führer aus Österreich, Landesleiter Probst, Reischner und Schatzner sowie gegen den früheren Stabschef der österreichischen Heimwehr Rauter das Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet haben, als Folge des Aufmarsches von Flugblättern aus einem Flugzeug über Salzburg. Die österreichische Bundesbahn hat gegen Probst, der ihr Beamter ist, das Disziplinarverfahren eingeleitet. — Aus Lagerfurt wird gemeldet, daß nachts vor dem Hause des Gendarmeriekommandanten von Greifenburg eine Sprengbombe niedergelegt wurde.

Das dem Sicherheitsminister Ken nahestehende Organ der Heimwehr „Freiheit“ verlangt heute von der Regierung, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen werden und der Gefandte abgerufen sei, unter Hinweis auf das deutsche Ausreiseverbot nach Österreich und der Verschlechterung der Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Der Tiroler Heimwehrführer Steidle gibt in einer Wiener Zeitung eine Erklärung ab, nach der die Tiroler Heimwehr einen derartigen Aufschwung genommen hat, daß Neuaufnahmen nicht mehr erfolgen können, auch damit sich keine „Spione“ einschleichen können. Er wäre jetzt in der Lage, innerhalb von zwei Tagen in Tirol 10 000 bewaffnete Mannschaften einschleichen zu lassen. Die Hilfspolizei der Heimwehr werde als Grenzschutz zur Verstärkung der Gendarmerie für die Autokontrolle auf der Straße und zum Eisenbahndienst verwendet.

In Innsbruck sei auch ein Flugzeug, das mit Maschinengewehren armiert sei, in Verwendung, um etwaigen Propagandaverstößen in der Luft ein rasches Ende zu bereiten.

Weitere Erhöhung des Schmalzpreises in Deutschland.

WTB. Berlin, 15. Juli. Im Rahmen des großen Fettprogramms der Reichsregierung ist im Mai 1933 auch der Schmalzpreis auf 75 RM. erhöht worden, um die Schmalzpreise in ein angemessenes Verhältnis zu den Preisen für die übrigen inländischen Fette zu bringen. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden, da seitdem in den wichtigsten Ausfuhrgebieten die Währung sich entwertet hat und ausländisches Schmalz in Deutschland daher zu ständig weichen Preisen angeboten werden konnte. Um das mit dem Fettprogramm verfolgte Ziel zu erreichen und das wachsende Mißverhältnis zwischen den Fettepreisen und Verkaufspreisen zu beseitigen, muß daher der Schmalzpreis von neuem erhöht werden. In einer Verordnung vom 14. Juli 1933 wird daher der Schmalzpreis von 75 RM. auf 100 RM. erhöht. Die Verordnung tritt am 19. Juli 1933 in Kraft.

Aus den gleichen Gründen sind auch die Zölle für Speck von 36 RM. auf 60 RM. und für Premierschmalz- und Schmalz und Schweine- und Gänsefett erhöht worden.

Die gleichen Erwägungen und Gründe veranlassen zu einer Erhöhung der Zölle für Zinkblech und Puchstahl.

Seebädernachrichten

Bad	Temperaturen am 17. 7. 1933		Zahl der Bader am 16. 7. 1933
	Wasser	Luft	
Heubude	17	19	1160
Brölen	18	19	768
Giettau	18	16	556
Zoppot	17½	21	1762

Wasserstandsberichte am 17. Juli 1933

Ort	16. 7. 17. 7.	17. 7. 17. 7.	17. 7. 17. 7.
Kraukau	16. 7. 17. 7.	Graubenz. . . + 2,14 + 2,50	Rugebrad. . . + 2,04 + 2,68
Zawisch	16. 7. 17. 7.	Moutaerspise . . + 1,15 + 1,86	Piedel. . . + 1,22 + 1,98
Warschau	16. 7. 17. 7.	Dirschau. . . + 0,94 + 1,86	Einlage. . . + 2,30 + 2,50
Wlad	16. 7. 17. 7.	Schienenort . . + 2,48 + 2,62	Nogat. 16. 7. 17. 7.
Thorn	16. 7. 17. 7.	Schönau D. R. + 6,70 + 6,71	Galgenberg D. R. + 4,61 + 4,60
Forde	16. 7. 17. 7.	Neuhorsterburg + 2,10 + 2,11	

Sandwirtschaftler: Franz Steffen.
Verantwortlich: Für Kultur, Politik und Wirtschaft: Sandwirtschaftler Franz Steffen. Für Wirtschaft, Handel und Theater: J. B. Steffen. Für Polen und Nachbargebiete: L. W. Baumann. Für Ostpreußen, Ostpreußen und Ostpreußen: Hans Arke. Für Angeln und Ostpreußen: Bruno Albers. Sammler in Danzig.
Herausgeber: Westpreussischer Verlag, Angeln-Verlag für Verlag und Druckerei (Verlag: Direktor E. Kilius) in Danzig, Am Sande 2.

Kreuzerbesuch.

Von Verend de Bries.

Ein weißer Dampfer fährt den Fluß hinab. Es ist ein festliches Schiff. Dunte Signalfakeln flattern im Wind; Schallplattenkonzert ertönt auf den Deck. Und all die erwartungsvollen Menschen dort auf dem Promenadenbank, auf der hohen Wad und auf den Rots der Kommandobrücke sogar! Was bedeutet die alte ruhmvollen Kriegsschiffe oben im Vortopp? Oh, mit dieser Fahrt heute, der ersten Luftfahrt im Jahr, hat es eine besondere Bewandnis. Der Kreuzer, dessen Name schon in aller Welt Mund war, wird eingeholt. Kreuzer „Emden“, das dritte Schiff dieses Namens, besuchte seine Patentstadt.

Welch ein Gewimmel vorne, auf der Wad! Dort hat sich das Jungvolk aufgestellt. Dicht gedrängt stehen sie da: Schüler der oberen Klassen, lang aufgeschossen, blond und windumweht. Der längste ist der Primaner Garbrand Gerrits. Er braucht gar nicht, wie er es tut, auf dem Kopf des Ladebaums, der ein Stück auf die Wad hinaufragt, zu stehen. Aber das will er nur einmal, und was er will, geschieht. Nur in einem Punkte weiß er nicht, was er zu tun hat: was nach bestandener Matur aus ihm werden soll. Längst haben seine Mitschüler ihren vorgefertigten Plan; Garbrand Gerrits hat keinen und weiß auch keinen. Er weiß nur, daß er das Matur schaffen wird.

„Das muß sie sein“, sagt Peter Punt, der Reederstohn, auf dessen Schulter sich Garbrand Gerrits kühlt, und er deutet mit der Hand in Richtung Gmshörn, wo eine schwere Rauchwolke über der Kinn liegt.

„Sicher. Das ist sie“, bestätigt der lange Gerrits und balanciert auf der Ladebaumstange, weil er durch die Handbewegung seines Schulkameraden aus dem Gleichgewicht gekommen ist. Und als er das Gleichgewicht glücklich wiedererlangt hat, fügt er hinzu: „Bei Gaatje 2 begognen wir ihr“.

Gaatje 2 ist eine Boje im Fahrwasser der Unterems. Ja, Garbrand Gerrits kennt den Unterlauf des Flusses wie seine eigene Tasche.

Inmitten der erwartungsvollen Jugend steht ein Mann in blauem Tuchanzug und mit einer Seemannsmütze auf dem Kopf. Verständnissvoll lächelt er zu den Worten des langen Menichen; er ist Seemann und weiß, daß der Junge richtig geschätzt hat. Um die Bierzig mag der Seeman sein. Sein Schläfenhaar ist schon grau geprenkelt. Merkwürdig gespannt ist sein schärfgeschnittenes, kühnes Gesicht. Niemand an Bord kennt ihn. Er kommt von einem Dorf auf der Geest, wo er ein kleines Besitztum hat. Niemand merkt diesem schlichten Mann an, daß gerade er ein besonderes Recht hat, den berühmten Kreuzer einzuholen. Wer

kennt den seit fast einem Jahr stellunglosen Kapitän auf Großer Fahrt Rolf van Wyl? Hier an Bord niemand. Rolf van Wyl ist immer nur von größeren Plätzen ausgefahren, von Hamburg oder Bremen. Wenn ist es bekannt, daß dieser Mann Obermatrose auf der alten „Emden“ und Miterlebender all ihrer kühnen Fahrten und ihres letzten schmerzlichen Kampfes war? Das weiß hier erst recht keiner. Nein, Rolf van Wyl bleibt still im Hintergrund. Aber die Art der jungen Menichen um ihn her freut ihn. Er spürt neue Kräfte im Volk, und sein Herz schlägt diesen Jungen warm entgegen.

Jetzt öffnet sich der Unterlauf des Flusses zu buchtartiger Weite. Die deutsche Küste, zu Steuerbord, tritt zurück, verschwindet gen Osten, während nachbord die holländische Deichlinie noch parallel zur Fahrtrichtung der „Rheinland“ verläuft.

Nun sind sie querauf vom Campener Leuchtturm.

Denen da vorn auf der Wad der „Rheinland“ entgegen geht nichts. In langsamer Fahrt nähern sich die Schiffe einander. Flaggen Signale werden geschickt. Schon sind das Eiserne Kreuz und das Wappen der Patenschaft deutlich am hohen scharfen Bug des Kriegsschiffes zu erkennen. Jetzt tut „Rheinland“ dreimal und dippt grüßend die Deckflagge. Heulend schrillt die Sirene des Kreuzers den Gegengruß. In weitem Bogen umkreist „Rheinland“ die „Emden“. Stolz und Trauer sind mit dem Namen der ersten „Emden“ verbunden. Kein brausender Jubel entspringt den Reihen all der Menichen, die der dritten „Emden“ entgegengefahren sind. Das Deutschlandlied, das irgendwo auf „Rheinland“ angestimmt wird, dringt nicht durch. Klümmenmenichen toben nicht vor Begeisterung. Vielmehr sitzt den Leuten

die Kehle zu voll, weil die Herzen dem stolzen Schiff einer ruhmreichen Ueberlieferung gar zu sehr entgegen schlagen. Selbst die Jugend auf der Wad bleibt stumm. Garbrand Gerrits reißt die Hand hoch und öffnet den Mund, aber kein Laut ist zu hören. Schließlich, als auf dem Promenadenbank das Deutschlandlied lauter ertönt, stimmen sie alle mit ein. Nur Kapitän Rolf van Wyl nicht. Er kann nicht. Der Mund ist ihm zugenäht. Das Kriegsschiff dort, das ist die alte „Emden“, es ist ein modernes Schiff. Neu und fremd erscheint es ihm, von der Wasserlinie bis zu den Toppen. Noch einmal durchlebt Rolf van Wyl die Kriegsfahrten der alten „Emden“. Wie sie Handelskrieg führten im Golf von Bengalen und an der Westküste Hinterindiens. Wie sie die Deltants bei Madras in Brand schossen. Wie sie dann, südlich um Ceylon herum fahrend, Kurs auf die Straße von Aden nahmen. Hierbei allein versenkten sie innerhalb zweier Tage sechs englische Dampfer. Dann Kurs auf Rio-Benag: Torpedierung des russischen Kreuzers „Schemtschug“. Letzte Handelskriegsfahrt: der englischen Dampfer „Newburn“ wird als vierundzwanzigstes oder wievielles Schiff versenkt. Und zuletzt der bittere Endkampf mit der überlegenen „Sidney“. Das war am 9. November 1914, bei den Cocos-Inseln. Mein, es ist nicht die alte „Emden“, das Schiff dort. Scharf verfolgen seine Augen jede Bewegung des Kriegsschiffes. Kein Manöver entgeht ihm, indessen die neue „Emden“ ruhig ihrer Patenschaft entgegenkommt. Und mit eins verspürt Rolf van Wyl es wie einen Ruck: der Geist der alten „Emden“ herrscht an Bord des neuen Schiffes. Er ist lebendig. Aus jedem Manöver und jedem Griff springt er hervor, dieser unsterbliche Geist des Ruhms auf manchen Meeren. Da weiß Rolf van

Wyl: das Schiff dort und seine Besatzung, vom Kommandanten bis zum letzten Heizer, sie haben eine heilige Ueberlieferung zu wahren, und sie werden sich bis zum letzten Mann am letzten Geschütz im Ernstfall dafür einsetzen. Nun er dieses mit unergründlicher Gemüthsheit erkennt, wird Kapitän Rolf van Wyl, zurückhaltender, wortfanger Mann, aufgeräumt und bekommt Luft, ein paar Worte zu sagen. Er möchte in das Gewimmel all der blonden Jungen um ihn her hineingreifen, ein paar von langen Schaffeln mit seiner festen Kapitänsband bei den Schultern fassen und ihnen die Worte ins Herz hämmern:

„Ihr, die ihr gesunde Knochen habt und junge, begeisterungsfähige Herzen, sorgt mit dafür, daß Deutschland wieder für voll angesehen wird in der Welt! Sorgt mit dafür, daß ihr wieder nach See könnt!“

Er jagt es nicht. Aber es ist, als ob die Jungen um ihn her seine Gedanken spüren. In all der Erlebnisfreudigkeit des Augenblicks streifen den stillen, ersten Mann zuweilen halb eigene, halb die unausgesprochene Worte bejaehende Blicke.

Und als nun der stolze Kreuzer, von „Rheinland“ und einer Anzahl kleiner Schiffe in Kelllinie gefolgt, langsam dem Hafen seiner Patentstadt zuleuert, da jagt Kapitän Rolf van Wyl doch noch ein paar Worte. Er richtet sie an den Primaner Garbrand Gerrits, dessen Kenntnis seemannischer und nautischer Dinge ihm schon während der ganzen Fahrt aufgefallen ist.

„Sie mühten sich um Marine gehen. Leicht ist es heute nicht, dort anzukommen. Aber ich würde es an Ihrer Stelle versuchen.“

Garbrand Gerrits sieht den schlichten Mann verdutzt an. Die Mitschüler lachen. Garbrand wird rot, ärgert sich. Unwillig will er sich abwenden, aus tugendhafter Scham vor seinen Kameraden. Doch das Wort des Kapitäns ist ihm wahrhaftig mitten ins Herz gefahren. Unbewußt ist ihm heute morgen selber schon ein solcher Einfall gekommen. Der Vorstoß des Mannes rüttelt das unklar Empfundene hell mach. Damit wäre ja auch das verdammte Berufswohlproblem, das ihn seit Monaten quält, gelöst — wenn man ankommt, heißt das!

Die ersten und zugleich freundlichen Augen des Kapitäns lassen ihn nicht los. Sie heißen Antwort.

Und indessen der Kreuzer und seine Gefolgschiffe sich der Mole nähern und die Schulkameraden längt die Augen am Deich haben, wo tausende von Menichen jubeln und winken, ergreift Garbrand Gerrits des fremden Mannes Hand und sagt: „Ich danke Ihnen für den Ratsschlag. Sie haben recht, glaube ich. Ich werde mich zur Marine melden.“

Sonne und Wind. Hunderte von Flaggen über Stadt und Hafen. Froher Zuruf von den Deichen und Schleusenbänken.

Kreuzer „Emden“ ist in seiner Patentstadt.



Wie japanische Mörder vor Gericht abgeurteilt werden.

Diese interessante Aufnahme aus einem Gerichtssaal in Tokio schildert, wie man dort wegen Mordes angeklagte Verbrecher behandelt. Mitglieder eines Geheimbundes, die mehrere Morde an hochstehenden politischen Persönlichkeiten auf dem Gewissen haben, müssen während der Verhandlung mit einer forschenden Bedeckung vor ihren Richtern sitzen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns ein jäher Tod meinen heißgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, meinen geliebten Schwiegerson, unsern Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Karl Gustav Steimmig

Danzig, den 15. Juli 1933
Sandgrube Nr. 21

in grenzenlosem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen

Marianne Steimmig
geb. Hartingh
Julianne Steimmig
Heinrich Steimmig
Christian Steimmig

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Juli 1933, 15.30 Uhr auf dem Garnisonfriedhof in Danzig statt. Von Beileidsbesuchen bitte abzuhehen.

Am Freitag, den 14. Juli, 22^{1/4} Uhr entschlief, trotz langer Krankheit doch unerwartet, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe, hilfsbereite Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Behrend

geb. Marquardt

im Alter von 62 Jahren.

Danzig-Langfuhr, den 17. Juli 1933.

Im Namen der Hinterbliebenen
Bernhard Behrend.

Ueberführung nach der Herz-Jesu-Kirche am Dienstag, den 18. d. Mts., morgens 8^{1/2} Uhr vom Trauerhause, Luisenstraße 9; nach der kirchlichen Feier etwa um 11 Uhr Beerdigung auf dem kath. Kirchhof an der Hochschule.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, sowie für die Kranz- und Blumenspenden, sage ich der hochwürdigen Geistlichkeit, den Freunden und Bekannten, sowie den beteiligten Mitgliedern des Cäcilienchors in Neufahrwasser den herzlichsten Dank.

Laurential, den 15. Juli 1933
Anton Michna, Rektor.

Verkaufe od. verpachte mein 26 Morgen groß. **Grundstück** mit voller Ernte, lebendem u. tot. Invent. Frau Erna Guba Pödel, Rt. G. Weid.

Sprechzeit jetzt 9—11 u. 3—4
auch am Sonnabend
S.-R. Dr. Jelski
Kinderarzt, Große Wollwebergass 24.

Musikunterricht.

Juchende erhalten Vorschläge mit den Adressen der staatlich anerkannten bzw. geprüften Lehrkräfte des Verbandes der Musiklehrkräfte e. V. unentgeltlich in den Musikalienhandl. Bau, Christoph, Ziemssen (Danzig), Schneider (Zoppot), Olivaer-Zeitung (Oliva), Buchhandlung Kabin (Bangfuhr) und Buchdruckerei Befeld (Neufahrwasser).

Neuerscheinung:

A. Kardinal Vertram
Fürst-Erzbischof von Breslau

Jugendseele „kostbar in Gottes Augen“

Ein Buch der Lebenskunde, den Jugendlichen und den Eltern gewidmet
Oktav. X und 284 Seiten. Kart. G 3,75
in Leinwand G 4,50.

Ein sehr preiswertes Buch für weitest Verbreitung!

Es wendet sich an die jungen, erwachsenen und alten Menichen in gleicher Weise: es ist so allgemein lesbar, weil es sozusagen in die Familie hineingefahren ist und auch den Schwerpunkt der erzieherischen Handlungen in die Familie legt; alles, was zur Bildung des katholischen Menschen gehört, wird in einer heute erstaunlichen Weise vor der gesamten Gemeinde, vor der Gemeinschaft besprochen. Wieder — wie in der Dorfchristenlehre — sitzen da Kinder, Jugend, Eltern, Greise zusammen. Nicht in Paragraphen und Kapiteln, sondern als eine Art Geschichte legt Kardinal Vertram dar, was er aus seiner reichen Lebenserfahrung aus Glaube und Wissen über Wesen, Notwendigkeit und Schönheit christlichen Familienlebens und christlicher Erziehung mitten in der Zeitverwirrung, über die ewige Erneuerung des Menschen durch die Pflege seiner Nachkommenschaft zu sagen weiß.

Vorrätig in der
Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.
Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96/97.

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke
besitzt unter Garantie Apotheker

AXELA-CREME
1. Topf 3.00, 1. Topf 1.75 G
dazu Axela-Seife 0.95 G
Zu haben in allen Drogerien und Parfümerien. Bestimmt bei:
O. Boismard-Bulinski,
Medizinisch-Drogerie
Danzig, Kassabacher Markt 1a
am Bahnhof

Beim Möbelkauf

präp Dir es ein:

Unsere **Möbel** sollen
von **David** sein!

David ist bekannt für billige Preise!

Also für Möbel

nur David, II. Damm 7

Kohlen, Koks, Briketts

liefert zu billigsten Tagespreisen

I. N. Mionskowski, Heubude

Eulenbruch 3.

Bestellungen schriftlich erbeten.

Betten reinigt

A.C. Stenzel, Fischmarkt 29-34

Sperrplatten

jetzt billiger!

3 mm, 155/120 cm, nur 50 P

4 mm, 155/120 cm, nur 70 P

Tapetenleisten

Riesengroße Lager!

Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit!

Marschall,

Brothänkengasse 12

Dacharbeiten

führt billigst aus

Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33

Bedachungs-geschäft. Telefon 248 30

Kindersegen und Kindererziehung

von Willibald Frunke.

Eines der brennendsten Probleme in der Gegenwart ist die Frage der Beschränkung der Kinderzahl. Diese Frage greift tief ein in das stitliche Leben des Volkes und schafft schwerwiegende Konflikte zwischen Gewissen und Not. Hier aufklärend für weitere Volkstheile zu wirken, ist Aufgabe dieses Schriftchens. Die hier vorgelegte Frage ist bisher mehr in medizinischen und theologischen Fachkreisen erörtert worden. Hier wird sie in volkstümlicher und eindringlicher Sprache weiteren Volksteilen zugänglich gemacht.

Preis: G — 65.

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2. — Telefon 247 96/97.

Stellen-Angebote

Suche für meine

130 Hektar große Niederungswirtschaft einen

jüngeren

kath. Beamten.

Es kommen nur Landwirtschaftsjöhne in Frage.

A. Sebst,

Wohlfahrt, Fernruf 2.

Älteres, sauberes, ehrliches

Hausmädchen

v. Lande v. sofort gef.

Krause,

247, Kastanienweg 16.

Suche von sofort alt.

Mädchen

sauber, fleißig, ehrlich.

Kasowski,

4. Damm 11 (Laden).

Stellen-Gesuche

Langjähr. Maurer-

polier sucht Stelle als

Hausverwalter.

Angebote u. Nr. 2600

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Miet-Gesuche

Junge Dame sucht

fl. bill.

möbl. Zimmer

in Langfuhr bei kath.

Familie. Angeb. unter

Nr. 2621 an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Zoppot

2-Zimmerwohnung

von ruhigen Mietern zum

1. Oktober gesucht. Ange-

bote mit Preis unter

Nr. 2640 an die Agentur

Ragel, Zoppot, See-

straße 1.

Penf. Ehepaar sucht

vom 1. August

kleine Wohnung

mit Boden u. Keller.

Angeb. unter Nr. 2608

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

1 1/2-2-Zim.-Wohn.

zum 15. 8. bzw. 1. 9.

zum jungen Ehepaar

(Beamter) in Langfuhr

gesucht. Angeb. unter

Nr. 2634 an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Zu vermieten

Zwangsfreie

Wohnung

Stube, Küche, Zubeh.,

zum 1. Aug. zu ver-

mieten. Zu erfragen

Oliva, Waldstraße 7,

1 Treppe rechts.

Zoppot, Am Markt 3,

zwei moderne

5-Zimmerwohn.

eine davon renoviert,

von 10. bis 1. 10. zu

vermieten. Auskunft

erteilt

Oliva, Seestraße 16, 3

und v. Sakowski, Dag.

Stadtgraben 20, 2. Et.

Tel. 246 77.

Sonnige

3-Zimmerwohnung

mit 2 Balkons, nahe am

Wasser gelegen sofort zu

vermieten.

Oliva,

Friedensstraße 20.

Verkaufe

Eine Käse-Blode

mit Zeller

zu verkaufen

Oberstraße 35.

Zu verkaufen:

Eine eleg. Plüschgarni-

tur 120 G, ein modern.

Sofa 60 G, ein eleg.

Damen- u. Seidenplüsch-

Mantel 60 G, ein Spiegel

mit Konsole u. a. m.

bei **Starofel,**

Christinenhof b. Danzig.

Behafa-Anteil

zu verkaufen. Angeb.

unter Nr. 2628 an die

Geschäftsstelle dies. Ztg.

Gut erhaltener

Kinder-Sportfah-

wagen

billig zu verkaufen.

Langfuhr,

Al. Hammerweg 33, pt.

Harmonium

(Mannborg)

erste deutsche Marke,

18 Reg., 4 1/2 Spiel, wie

neu, mit Sessel, sehr

billig zu verkaufen.

Piano

für Liebhaberzwecke, gut

erhalten, für G. 260.—

zu verkaufen.

Piano-Magazin

B. Sommerfeld,

Sundegasse 112.

Geldmarkt

2000 Guld.

auf ein Jahr (evtl. auch

länger) gelöst vom

Hauseigentümer mit all-

eingeführtem Geschäft

gegen gute Sicherheit

(Grundschuld usw.). An-

gebote unter Nr. 2635

an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Verschiedenes

Damen und Herren

finden Aufnahme

im St. Theresienheim

Danzig-Langfuhr,

Baumgasse 15.

Convent der Grauen

Schwestern

Zimmer- und

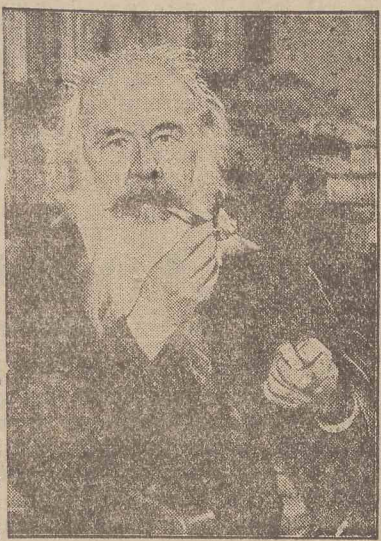
Tischlerarbeiten

auch

Hermann Bahr

Zu seinem 70. Geburtstag am 19. Juli.

Von Dr. Ernst Buschmann.



Hermann Bahr,

der sich in seinen Dichtungen als einer der ersten gegen den Naturalismus erhob, vollendet am 19. Juli sein 70. Lebensjahr.

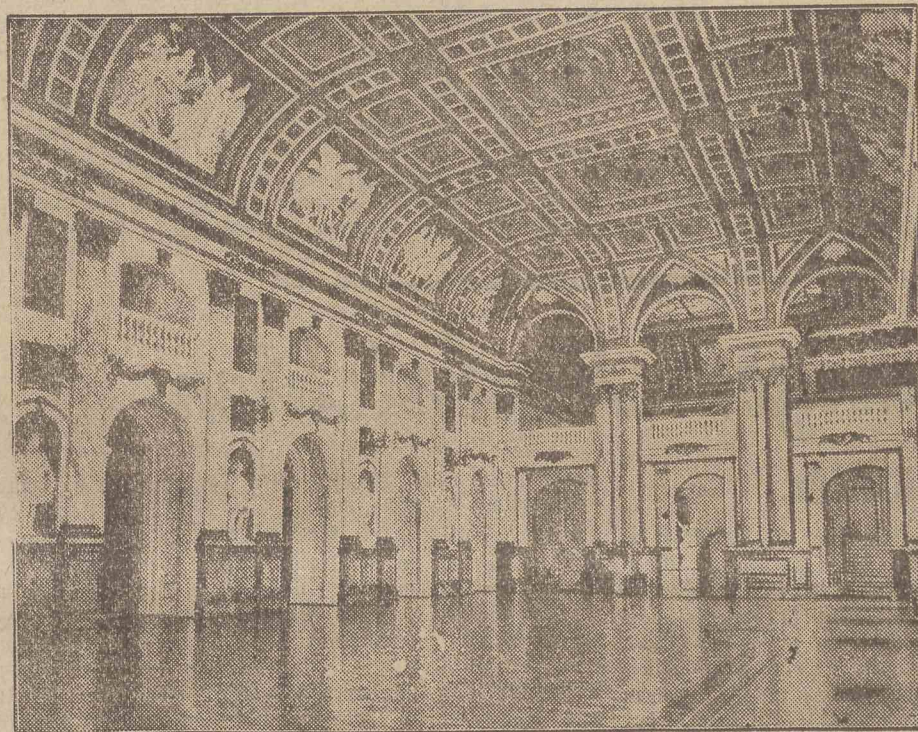
praktische Lebensweisheit,

die manchmal wie für uns heute geschrieben zu sein scheint: Die heutigen Guten sind Menschen, die ja gern gut sein möchten, aber immer erst eine Garantie verlangen, daß es sich auch lohne, gut zu sein. Sie nehmen sich vor, gut zu sein unter der Bedingung, daß sich alle dazu verpflichten, gut zu sein (1904). Wie hat er, auch uns noch zur Beherzigung, gezeigt, daß

Kapitalismus nicht nur bei den „Kapitalisten“

zu suchen ist: „Wer Brot backt, Recht spricht, Kranke heilt, der Künstler, der König, was immer einer auch ist und tut, keiner meint das, was er ist und tut, sondern er meint das Geld, das er ihm bringt... Das Brot aber, das mit solchen nach Geld ungeduldrigen Händen gebaden wird, spürt, daß es nicht zum Brot, sondern zum Geld gebaden wird, und so wird das Brot zu Gelde und schmeckt nach Gelde. Und unsere ganze Welt spürt, daß sie bloß zum Geld betrieben wird. Wenn sie aber morgen nicht mehr dafür bezahlt würden, für das Recht, das sie sprechen, für den Kranken, den sie heilen, wie viele von allen blieben noch Richter oder Ärzte... Der reinliche ist heute verhältnismäßig noch der Börsenmensch, der unmittelbar am Gelde selbst hantiert; er heuchelt wenigstens sich und den anderen nichts vor.“

Man hat Bahr, dessen Dichtungen solcher Aussprüche voll sind, oft vorgeworfen, er leitartikle. Aber gilt nicht auch noch für unsere Zeit:



Hier soll der Staatsrat eröffnet werden.

Der Weiße Saal des Berliner Schlosses ist als Schauplatz der Eröffnungssitzung des Preussischen Staatsrats in Aussicht genommen. Bekanntlich wurden hier vor dem Kriege der Reichstag und das Herrenhaus eröffnet, und hier hielt Kaiser Wilhelm am 4. August 1914 anlässlich des Kriegesbeginnes seine denkwürdige Rede.

Was man im Ausland zur neuesten Lage in Deutschland sagt

In den „Baseler Nachrichten“ lesen wir in der Ausgabe vom 12. Juli (Nr. 188) unter der Überschrift „Schluß mit der Revolution“ zu der unlängst gegen die Eingriffe in die Wirtschaft gehaltenen Rede Hitlers und des Rundschreibens des Reichsinnenministers Dr. Fricke.

Die deutsche Revolution ist von ihren Führern abgeblasen worden. Letzte Woche hat der Reichskanzler Hitler vor den Statthaltern proklamiert: „Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den frei gewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten.“ Das gestrige Rundschreiben des Reichsinnenministers Fricke an die Reichsstatthalter und Länderregierungen verbietet ausdrücklich, weiterhin noch von Fortsetzung der Revolution oder von einer zweiten Revolution zu sprechen.

Diese Sprache ist deutlich genug. Sie ist nur erklärbar dadurch, daß Hitler das Gefühl hat, absolut fest im Sattel zu sitzen. Sonst würde er auf die revolutionären Mittel der Machtergreifung und Machterhaltung noch nicht verzichten. Der Schreiber dieser Zeilen war letzte Woche einige Tage in Berlin und hat dort in zahlreichen Unterredungen, an denen keineswegs nur Freunde des Regimes beteiligt waren, den Eindruck bestätigt erhalten, daß dieses machtmäßig unzweifelhaft konsolidiert ist. Keine politische Opposition, weder eine offene noch eine geheime, ist mehr in der Lage, den Siegeszug des Nationalsozialismus zu durchkreuzen. Heil und Unheil des neuen Systems hängt in absehbarer Zukunft ganz von seinen wirtschaftlichen Leistungen und Erfolgen ab.

Gerade an die Bedürfnisse der Wirtschaft dürfte der Reichskanzler auch hauptsächlich gedacht haben, als er mit solcher Energie den Revolutionszustand abstoppte. Ein wirtschaftliches Gedeihen ist ohne Rechtssicherheit nicht denkbar. Rechtssicherheit und Revolution aber sind unvereinbare Begriffe. So lange Industrie und Handel nicht von willkürlichen Eingriffen nationalsozialistischer Kommissare in ihre personellen und materiellen Angelegenheiten sicher waren, konnten sie nicht so disponieren, wie es für einen ruhigen Geschäftsgang unerlässlich ist. Es wird sich nun zeigen, ob die Regierung ihre Macht, gegen die außerhalb der nationalsozialistischen Partei niemand mehr aufzumachen wagt, auch innerhalb der Partei durchzusetzen vermag. Wird sie zum Beispiel die gewalttätigen Vorstöße von Unterführern in das Gebiet der Rechtspflege zu verhindern wissen? Wird sie dafür sorgen können, daß der staatliche Antisemitismus, der dem Reiche ohnehin genug Schwierigkeiten bereitet, nicht durch das Treiben unverantwortlicher Elemente noch verschärft wird? Wird sie Ungehörlichkeiten wie die Vermögenskonfiskationen i. Württemberg, wobei die bemittelten Staatsgefangenen für die Verpflegungskosten der unbemittelten aufzukommen haben, rückgängig machen können?

Demokratie und Liberalismus haben in Deutschland nie sehr tiefe Wurzeln gehabt. Aber auch das alte königliche Preußen war ein Rechtsstaat. Die Mayung vor Recht, Rechtsordnung und Rechtssicherheit gehörte zum besten geistigen Gut des deutschen Volkes. Wenn es Hitler gelingt, seinen Staat auf diese Grundlage zurückzuführen, so hat er seinem ersten Sieg einen zweiten und vielleicht wichtigeren beigelegt. Schwere Aufgaben werden ihm auch so noch genug übrig bleiben; denn die Sozialisierung der Wirtschaft im Sinne der breiten Massen der nationalsozialistischen Partei ist ein Riesenauftrag der Zukunft. Sie ist das, was der Reichskanzler als „Evolution“ bezeichnet hat. Die Beendigung aber noch nicht die Garantie der Erreichung dieses letzten Ziels.

Ein sehr vernünftiges deutsches Sprichwort lautet:

„Ein Künstler ist, wer sich fähig fühlt, den Menschen Glück zu bringen, indem er ihnen helfen kann, besser und schöner zu werden.“

Wenn nun aber das Verhältnis der Menschen zur Kunst so entartet ist, daß sie ganz verlernt haben, das Kunstwerk auf sich selbst zu beziehen und es in ihr Sein und Tun aufzunehmen, dann ist in solcher Zeit der Künstler um sein Tun betrogen. Wenn das Kunstwerk seinen eigentlichen Sinn, dem Leben ein Beispiel zu geben, verliert, ... so wird sich der Künstler ein anderes Mittel suchen müssen: die Rede vom Mann zu Mann, die Wirkung durch seine lebendige Gegenwart oder aber in seiner höchsten Not irgendeine die Menschheit erschütternde Tat.“

Bei solcher Geisteshaltung hat es die Kenner Bahrs nicht überrascht, daß er

kurz vor dem Kriege zur katholischen Kirche zurückkehrte.

Schon 1904 sagte er einmal von sich: keinen Tag, jeit er sich erinnern könne, habe ihn das Gefühl verlassen, von einer unbekannten Hand nach einem vorbestimmten Plan zum Rechten gelenkt zu werden. Auch in der Zeit, da ich mich für ungläubig hielt, blieb ich mir dieser unablässigen stillen Führung stets bewußt... Ich frage schon längst nicht mehr: Was soll ich tun? Ich frage nur noch: Was wird da jetzt mit mir gechehen? Und erst, wenn sich dies dann deutlich angekündigt hat, fest mein eigener Wille mit seiner Kraft ein, um mitzuwirken.“ Bei solchen Launen auf die Geheimnisse des Seins und Werdens gehen Bahrs tiefere Einsichten auf als uns Oberflächlichen. So sieht er unsere Gegenwart nicht nur als den Kampf von Natur und Uebennatur in dem Menschen, sondern darüber in den Lüften auch noch den Kampf von Uebennatur mit Uebennatur um ihn, der gottestreuen Uebennatur mit der allgefallenen, der himmlischen Mächte mit den dämonischen; der Kampfpfeil ist das Ungeheuer unserer lieben Erde.“



Der Beauftragte des Kanzlers für Wirtschaftsfragen.

Ingenieur Wilhelm Keppler ist von Reichskanzler Adolf Hitler als Beauftragter für Wirtschaftsfragen in die Reichskanzlei berufen worden.

„Was du nicht willst, daß man dir tut, das füg auch keinem andern zu!“ In Berlin ist es offenbar die Unmöglichkeit eines dauernden Revolutionszustandes für einen modernen Staat richtig erkannt worden. Sollte sich diese Erkenntnis nun nicht auch zugunsten des benachbarten Österreich durchsetzen und dazu führen, daß man aufhört, in Wien Feuer zu entfachen, die man in Deutschland richtiger Weise ansieht? Das wäre nicht nur brüderliche Logik, sondern würde auch für die sehr schwierige Außenpolitik des Reiches eine fühlbare Entlastung bedeuten.

„Paraphierung.“

Das wichtigste und bedeutungsvollste Ereignis der deutschen Geschichte ist die „Paraphierung“ des Reichskonkordats zwischen dem Deutschen Reich und dem Hl. Stuhl.

Was bedeutet „Paraphierung“? Unter Paraphie (französisch parafe, vom lateinischen paragrafus) im allgemeinen versteht man einen Schnörkel an der Unterschrift bzw. eine abgeklärte Unterschrift zur Beglaubigung von Uebernahme in Akten.

Im diplomatischen Sprachgebrauch bezeugt „Paraphierung“, daß die Auseinandersetzungen über Inhalt, Fassung und Wortlaut eines Vertrages abgeschlossen sind, daß also die beiderseitigen Unterhändler ihre Aufgabe beendet haben. Sie versehen den Vertragstext nicht mit ihrer Unterschrift, sondern lediglich mit ihrer Paraphie, das ist für gewöhnlich die Anfangsbuchstaben des Namens.

Die „Paraphierung“ eines Vertragswerkes ist also nicht zu verwechseln mit dessen Unterschrift!

Eine staats- und völkerrechtliche Bedeutung hat ein Vertrag nach seiner Paraphierung daher noch nicht, doch sind in diesem Stadium Abänderungsmöglichkeiten in der Regel ausgeschlossen, so daß es sich praktisch nur noch um Annahme oder Verwerfung handeln kann.

Die rechtskräftige Unterschrift des Reichskonkordats wird in den nächsten Wochen erwartet.

Studenten im Arbeitsdienst.

W.B. Berlin, 14. Juli. Wie die Reichsleitung des Arbeitsdienstes mitteilt, werden in den mit dem 1. August beginnenden und bis zum 15. Oktober laufenden Semesterferien der Hochschulen bis zum ersten Mal Studenten planmäßig in den freiwilligen Arbeitsdienst eingegliedert. Für diese Semesterferien rechnet man mit rund 4000 studentischen Arbeitsdienstpflichtigen.

Nach den Bestimmungen, die vom Arbeitsdienstamt der Studenten im Einvernehmen mit der Reichsleitung für den Arbeitsdienst aufgestellt sind, sind alle Studierenden verpflichtet, diese studentische Arbeitsdienstzeit durchzumachen, sofern sie nicht schon mindestens zehn Wochen in geschlossenen Lagern waren oder mindestens sechs Monate vor dem 1. Januar 1933 Dienst in der E.L., E.S. und dem Stahlhelm gemacht haben. Weiter sind von der Verpflichtung entbunden Studenten, die körperlich unfähig oder mit ansteckender Krankheit befallen sind, sowie Studenten, die in einem festen für sie existenzbedeutenden Arbeitsverhältnis irgendwo stehen.

Moskau hungert

Moskau, 14. Juli. Amlich wird mitgeteilt, daß die Regierung der Sowjetunion und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei heute folgende Rundgebung erlassen:

Angeht die große Not haben die Regierung und die Partei beschlossen, daß die abzuliefernden Getreidemengen jetzt vergrößert werden, und zwar werden alle staatlichen Getreidekollektivbauernwirtschaften gezwungen, die abzuliefernden Getreidemengen durchschnittlich von 16 auf 22 v. S. zu erhöhen. Außerdem werden die Kollektiven verpflichtet, die vom Staat gegebenen Samenentleihen zurückzugeben.

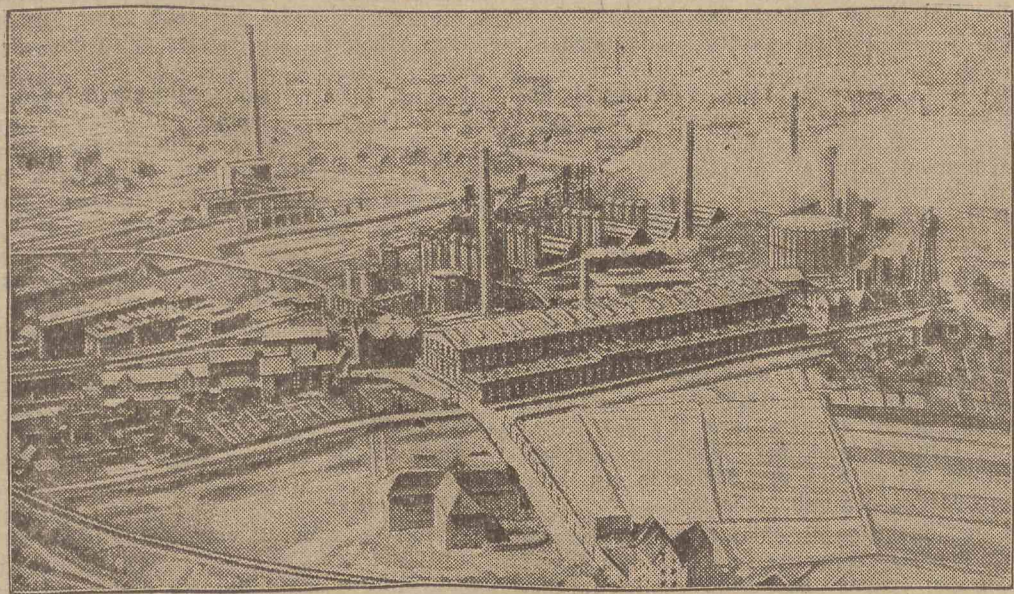
Die Regierung erklärt dazu, diese Verpflichtungen müßten eingehalten werden. Die Verordnung ist von Molotow Stalin unterzeichnet.



Geheimrat Kaßl scheidet aus dem Reichsverband.

Die Wirtschaftspolitische Abteilung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie — vormals Reichsverband der Deutschen Industrie — teilt mit, daß Geheimrat Kaßl, der seit nahezu einem Jahrzehnt als Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie tätig war, aus seinem Posten geschieden ist.

Vor der Wiederinbetriebnahme der Hütte Ruhrort-Meiderich.



Ein weiteres schönes Zeichen der wirtschaftlichen Erfolge der nationalen Regierung ist der Plan, auf der seit längerer Zeit stillgelegten Hütte Ruhrort-Meiderich — von der wir hier eine Ansicht aus der Vogelschau wiedergeben — die Arbeit wieder aufzunehmen.

Neun Tage im Kondornest

An der Felswand gefangen — Ein Spiegelei für 500 Mark — Der rettende Todesprung
Indianer im Dauerrauch. — Von G. Wendt-Caspary.

Niederkalifornien, die parallel zum mittelländischen Festland verlaufende, schmale und gebirgige Halbinsel, war noch vor einem halben Jahrhundert von Tausenden von Kondoren bevölkert. Rücksichtslos verfolgte die Zahl der Kienenvögel heute auf kaum hundert herabgemindert, und ein Kondorei wird von den Mäusen mit rund 500 Mark bezahlt.

José Martinez, der dem Naturhistorischen Museum der Hauptstadt seines Heimatlandes schon manches wertvolle Stück geliefert hatte, sah eines Tages über der tiefeingefurchten San Timoteo-Schlucht ein Kondorei fliegen. Die Vögel, eine langgestreckte Beute für die Kamera des Mexikaners, mußten in den Felswänden des Canons horsten. Martinez versprach einem alten Indianer eine Belohnung von zehn Mark, wenn er den Kondorei ortsbefand.

Die Rothaut fand sich ein paar Tage später ein.

Sie hatte das Nest ermittelt und gleichzeitig festgestellt, daß man mit dem Kraftwagen den Rand des 100 Meter tief eingeschnittenen Canons oberhalb des Horstes erreichen konnte. Martinez überlegte sich bald selbst von der Richtigkeit dieser Behauptung. Er stand neben dem Indianer über dem Abgrund und sah etwa fünfzig Meter senkrecht unter sich auf einem kleinen Felsvorsprung die Behausung der Vögel. Zwanzig Schritt vom Rande der Schlucht entfernt erhob sich ein kleiner Baum, stark genug, um ein Seil zu tragen, an dem Martinez sich hinablassen wollte. Im Nest selbst lag ein Ei, eine Beute, die der Mexikaner nicht erhascht hatte. Er wollte nun am nächsten Tag mit dem Indianer und einem Seil im Kraftwagen wiederkommen und zum Horst hinuntergleiten. In seiner Freude gab Martinez

dem Indianer sofort seine Belohnung.

Am nächsten Morgen — der Mexikaner veräumte in San Rosalia, seinem Wohnort, das Ziel seiner Fahrt anzugeben — bedauerte Martinez die vorläufige Auszahlung der Prämie. Denn er fand den Indianer in dessen Hütte sinnlos betrunken liegen. Neben dem Alten stand noch ein halbwüchsiger Knabe mit Schnaps. Martinez wollte in seiner Ungeduld nicht warten, bis der Indianer seinen Rausch ausschleifte, und fuhr allein auf sein Abenteuer aus.

Er war froh, als er mit seinem Wagen den Rand der Schlucht nach Stunden erreicht hatte, denn der Motor schien nicht in Ordnung zu sein, und die Zündung arbeitete unregelmäßig. Martinez legte das Seil um den Baumstamm, steckte die Pistole in die Tasche, hängte sich die Kamera um die Schulter und ließ sich in die Schlucht hinab.

Ein Schuß ins Blaue verschonte das Kondoreipaar.

Dann stand der Mexikaner auf dem schmalen Felsvorsprung. Unter ihm fiel die Wand noch einmal fünfzig Meter tief senkrecht in das ausgetrocknete Flußbett der Schlucht ab. Mit einem Blick überzeugte sich Martinez, daß der Fels nirgendwo auch nur die geringste Abtiegungsmöglichkeit bot. So würde ihm nichts anderes übrig bleiben, als das Seil herabfallen zu lassen, es über den Felsvorsprung zu legen und sich daran abzuheilen.

Der Mexikaner wandte sich dem Nest zu. Er machte verschiedene Aufnahmen davon. Die Kondorei störten ihn dabei nicht. Doch plötzlich fühlte für einen Augenblick sein Pulsschlag aus. Er hatte in die Höhe geblickt und sah dort über dem Rand der Schlucht Funken spritzen:

Das Geflüpp dort oben mußte in Brand stehen.

Sein Wagen war verloren, der Tank explodiert, denn eine dicke Rauchwolke puffte über die Schlucht hinweg.

Und das Seil? Martinez erkannte die Gefahr, wollte nach dem Seil greifen. Doch im gleichen Augenblick stürzte es herab und versenkte ihn im rasenden Fall die Wand, die es nicht aufhalten vermochte.

Die Lage des Mexikaners war fast hoffnungslos.

Niemand außer dem sinnlos betrunkenen Indianer mußte, wo er sich befand. Die Rothaut aber kam nicht eher zur Vernunft, bis sie nicht den letzten Tropfen Schnaps die Gurgel hinabgeschluckt und den neuen Rausch ausgeschlafen hatte. Darüber konnten Tage vergehen. Ein Kleibern an der Felswand war unmöglich. Hunger und Durst mußten das Ende herbeiführen. In die Schlucht kam nie ein Mensch. Seine Qual durch einen Sprung in die Tiefe abzukürzen, verbot Martinez sein Glauben.

Er wollte aber die Hoffnung nicht aufgeben. Den ersten Tag verbrachte er damit, die Kienenvögel immer wieder zu verschonen.

Am zweiten Tag strichen sie ab, um nicht wieder zu kommen. Martinez schätzte am Rande des Felsvorsprungs ein paar Steine, die er neben dem Nest fand, zu einer kleinen Mauer auf, die ihn vor dem Herabfallen im Schlaf bewahren sollten. Dann legte er sich auf dem harten Bett nieder. Was sollte er anders tun, als den Hunger und Durst verschlafen?

Am vierten Tag wurde der Schmerz in den Eingeweiden unerträglich.

Vor dem Mexikaner lag das Kondorei. Er hatte sich bisher gescheit, es anzurühren, doch jetzt wollte er es essen, einerlei in welchem Zustand es sich befand. Er zündete ein Feuer an, das er mit den Zweigen nährte, aus dem das Kondorei bestand, erhitzte darin eine Steinplatte und schlug das Ei darauf. Es schien noch frisch zu sein und war genießbar. Das Essen selbst wurde für die ausgeblutete Kehle zur Qual. „Ein teures Frühstück!“ mußte Martinez denken. Jedes Museum hätte ihm für das Ei 500 Mark gezahlt.

Das Ei stärkte den Mexikaner ein wenig.

Doch am fünften Tag gab er alle Hoffnung auf Rettung auf.

Er wollte wenigstens versuchen, der Nachwelt zu hinterlassen, wie er geendet hatte. So machte er Eintragungen in sein Notizbuch, schilderte sein unglückliches Abenteuer, beschrieb die wissenschaftlichen Beobachtungen, die er an den Kondoren, ihrem Horst und dem Ei gemacht hatte. Er wollte die Eintragungen bis zum letzten Augenblick fortsetzen.

Zwei weitere Tage vergingen halb im Schlafen, halb in gedankeltem Stieren. Dann glaubte Martinez am achten Tage, die Zeit sei gekommen, um sich zum letzten Schlaf hinzulegen.

Seine Glieder waren wie Blei, seine Zunge lag did geschwollen im Munde, die Lippen waren aufgeklüfft.

Er band sein Notizbuch in sein Halstuch, beschwerte es mit einigen Steinen und ließ es in die Tiefe fallen. Jemand würde es vielleicht einmal finden und dafür sorgen, daß seine Knochen ein christliches Begräb-

nis fanden. — Martinez legte sich wieder nieder und schlief ein.

Er träumte. Er stand auf dem Bahnhof, das Kondorei unter dem Arm, und wartete auf den Zug nach Mexiko-Stadt. Er hörte das Donnern der Wagen; es wurde immer lauter, und schließlich machte Martinez auf.

Die ganze Schlucht war von dem Donner erfüllt. Erst langsam begriff der Mexikaner:

Ein Gewitter mußte weiter oben im Gebirge niedergegangen sein.

und nun war aus dem trockenen Flußbett ein mehr als zehn Meter tiefer Strom geworden, der die ungeheuren Wassermengen eines des seltenen niederkalifornischen Wolkenbrüches reichend zu Tal führte. Es schien fast ein Wunder. Denn dort unten im Fluß winkte noch einmal eine Rettungsmöglichkeit. Martinez raffte sich auf, stand am Abgrund, ließ sich hinunterfallen, den Kopf voran.

Die vorgestreckten Hände milderten den Aufprall nach einem Sturz von vierzig Metern.

Das Wasser riß Martinez mit sich. Es trug ihn zum Ramm einer Welle hinauf und tauchte wieder unter. Er glaubte, schon ertrinken zu müssen, als die Schlucht ein Rnie machte, wo hohe Geröllmassen an Fuß der Felswand angeschwemmt waren. Das Wasser warf den Mexikaner dagegen. Er konnte sich mit den Händen an einem Block festklammern, lag Minuten erschöpft, den Körper noch im Strom, zog sich dann langsam aus dem Wasser. Dann tauchte er die Hand in den Wildfluß. Er glaubte, den seltsamen Augenblick seines ganzen Daseins zu erleben.

Nach Stunden konnte sich Martinez weiterheulen. Das Wasser war rasch wieder gesunken. Er strauchelte am Rand des Felses dahin. Und dann schlug plötzlich ein Auf an seine Ohren, auf den er neun Tage umsonst gewartet hatte: „José!“ Freunde, Bekannte suchten ihn.

Es dauerte ein paar Tage, bis Martinez sich erholt hatte.

Er erfuhr nun, daß der alte Indianer tatsächlich erst am neunten Tag seinen Dauerrauch ausgeschlafen und sich auf seine Verabredung mit dem Mexikaner besonnen hatte. Er war spornstreichs nach San Rosalia gelaufen, um dort zu erfahren, daß man Martinez vermisste. Er übernahm die Führung. Man fand den ausgebrannten Kraftwagen, der zweifellos durch Felsgläubung selbst die Ursache zum Brand gewesen war, sah den leeren Felsvorsprung. So schien die Rettung zu spät zu kommen. Doch die Freunde wollten wenigstens die zerstückelten Glieder des Mexikaners retten, ließen in die Schlucht hinab und glaubten an ein Wunder, als sie Martinez im Geröll des Flußbettes dahinstraucheln sahen.

Danziger Nachrichten

Zoppoter Eindrücke.

Mit dem großen Donnerstag, der dieses Mal besonders glanzvoll verlief, hat die Hauptkassation ihren Höhepunkt erreicht. Einen ergötzlichen, im Programm allerdings nicht vorgesehenen Abschluß fanden die Lustbarkeiten im Kurgarten durch den in übermütiger, vielleicht infolge etwas reichlichen Alkoholgenußes gesteigerter Laune improvisierten Tanz eines biedereren Teilnehmers an dem Handwerkerumzug auf den zu der Besuchfontäne führenden Brettern. Auch die „Hummel-Hummel“-Rufe mehrerer Zimmerleute, die sich am Eingange des Kasino-Hotels postiert hatten, während des Feuerwerks wirkten gerade in diesem Milieu recht amüsant. Das Strahlenbild bietet, besonders am Nordstrand, nach wie vor viel Abwechslung, mag man den Übungen einer Gymnastikschule zuschauen, die unter den Klängen des Liedes „Freut euch des Lebens“ vollzogen werden, oder die mannigfachen sportlichen Spiele beobachten, unter denen das Kräfte stählende Quadragespiel etwas Neues darstellt. In diesem munteren Treiben erinnern uns die von der Lebensversicherungsgesellschaft aufgestellten Zelte an die Gefahren unvorsichtiger, verwegener Bäder und an die erschütternde sonntägliche Statistik des nassen Todes. Selbst am fast tönen die Wieder einer auf der Nordstraße heimkehrenden Kolonne des freiwilligen Arbeitsdienstes in das bescheidenliche Nichtstun der Badenden, die sich in ihrer freiwilligen Muße durch das Beobachten des Einholens von Neuen angenehm unterbrochen fühlen: oft sind der Ertrag mühevoller Arbeit nur ein oder zwei Duzend kleine Fische, hier zu Lande „Stu-

galt. Wie spät ist es denn? Schon zwölf! Da muß ich ja doch zur Bahn! Aber warte — nee, das muß ich noch schnell besorgen! Du, eigentlich paßt das nun ganz gut mit der feinen Tafel, da werb' ich man auch ein paar gute Pulen aus 'm Keller holen. Weißt du, ich seh' doch auch noch die langen dünnen Dinger, die Seifgläser, die wir von Schulzens zu Weihnachten gekriegt haben, mit auf, ich bringe 'ne Pulle mit, den trinken wir zum Nachtisch. So was gibst bei dem geizigen Gustav in Hannover nicht, und es ist gut, wenn er gleich einen Begriff kriegt.“

Er war ganz aufgeräumt geworden, rannte, so schnell ihm das seine üppige Körperfülle erlaube, in den Winkler, und dann hörte sie ihn im Nebenzimmer rumoren, während er sich in den heißen Krügen zwängte, und unter einer Blut von gelinden Schimpfworten auf die Wäckerin seinen Anzug in einen Stand setzte, der würdig war, dem Wetter aus Hannover zu imponieren. Dann kam er noch einmal herein, jetzt sehr feierlich — nun aber lagte Klementine: „Sogar den Tintenproppen fehlte auf?“

„Warum nicht? Das macht doch einen feinen Eindruck!“

Nun suchte auch er „vornehm“ zu sprechen, und segelte stolz auf die Straße, um dann die feile Hülfenleiter des nächsten vorbeifahrenden Omnibusses zu erklettern, der ihn in die Nähe des Lehrers Bahnhofes bringen sollte. Im Innern des Marktfakens hielt er es trotz Bratenrost und Zylinder nicht aus.

Klementine aber ging schmunzelnd wieder daran, die letzte Hand an die Festtafel zu legen und dann ihr eigenes gewichtiges Selbst in die Panzer einer Schnürbrust und ihres „Seidenen“ zu zwängen.

Sogar Trine, die ihr dabei helfen mußte — es war wirklich keine leichte Arbeit und sie seufzte sich beim Zusammenführen der verschiedenen, etwas rechtlichen Feststücke der „Madam“ nach der Gasse kräftiger

Männerfüße — bekam heute keinen Anshnauer. Klementine strahlte!

Eigentlich war ihr der ganze Besuch des Wetters aus Hannover, der mit seinem Sohn bei ihrer Lotte auf heimliche Brauttschau kam, durchaus nicht angenehm gewesen. Heute aber — es gab doch dem Fest ihres Jüngens noch größeren Glanz! Der August hatte doch seine höhere Bildung bereits nach einem längeren Aufenthalt in Untertertia ruhmlos abgeschlossen.

„Ist ganz gut, wenn sie gleich sehen, daß wir studierte Leute sind!“ murmelte sie vor sich hin, während Trine sich jetzt daran machte, der „Madam“ das Haar zu einem kunstvollen „Dutt“ zusammenzurbinden.

Inzwischen war die kleine Lotte — das heißt, sie war zwar körperlich im Gegensatz zu ihrer gewichtigen Mutter klein, zierlich und schlank, an Jahren aber bereits einen Sommer älter als der Bruder — unter dem Vorwand, sie müsse noch etwas ganz Besonderes besorgen, auf die Straße geeilt. Sie brauchte nicht zu fürchten, daß der Bruder sich ihrer schäme, wenn sie ihm in den Weg lief, denn mit ihrem zarten Gesicht, den schwarzen Haaren, dem riesigen Florentinerhut und dem modernen hübschen Kleide mit den Greisenärmeln und den hochstehenden Schulterpuffchen oben am Hermeleinsatz, sah sie ganz allerliebste aus und hätte ebensofort für ein Geheimratsstüchchen aus der Mathäusstraße gelten können, wie für das Kind des Ratmaurermeyers aus der Großbeerstraße, und darum richtete sie es auch mit Absicht so ein, daß sie die Königsgräberstraße hinabwandelte.

Jetzt war die schleunige Besorgung, wie es schien, gar nicht mehr so eilig, denn sie spazierte nun schon zum zehnten Male immer das Stück zwischen dem Galleschen Tor und der Galleschen Straße auf und nieder und sah mit gespannten Blicken zu dem großen roten Gebäude des Akademischen Gymnasiums hinüber, aus dessen Tor der Bruder kommen mußte.

Kensy, Agnes Poffart, Elinor Roschella, Auguste Rost, Elsa Henning, Lydia Thiebies, Gertrud Gerlach, Gertrud Wiccor, Ilse Krug, Olga Kögl, Ruth Baumann, Marianne Schoppen, Elisabeth Kremer, Edith Schubert, Charlotte Krebs, Liselotte Wolff, Grifa Richter, Elfrid Berger, Klara Schlichting, Luzia Thiel, Gertra Stewenz, Fr. Berneder und Fr. Dr. Jung-Prehn.

Die Leitung der Ausbildung lag in den Händen des Direktors der Anstalt, Professor Dr. Fuchs und des Oberarztes Dr. Granzm. Als Lehrer waren ferner beteiligt die Herren H. Merz Dr. Vork und Dr. v. K. n. o. r. e. Sämtliche 30 Teilnehmerinnen haben die Prüfung mit dem Zeugnis „Sehr gut“ bestanden. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß trotz der erhöhten Anforderungen, die nach den Ausbildungsordnungen gestellt werden, die Ausbildung so durchweg gute Ergebnisse gezeitigt hat.

„R 1 greift ein“.

In den U. Z. - Spielfilmen.

Ein bishen Freude am Sensationellen und Abenteuerlichen liegt doch in den meisten Menschen. Darum finden auch Kriminalfilme immer ein dankbares Publikum. Und wenn einer mit so unerhörter Spannung geladen ist, wie der gegenwärtig im U. Z. laufende Film, so ist er selbst mitten in der Sommerzeit seines Erfolges sicher. Ein vorwegener Einbruch bei einem Bankier, ein Schuß in der Nacht, Mord, Mord, der aus der Wirklichkeit der Unterwelt voller Dunkelheit und Realist, Ueberfallkommando (R. 1), Verbrecherjagd mit Polizeihunden selbst über Dächer hinweg, atemraubend und nervenaufregend: das muß selbst dem Sensationsbedürftigen genügen. Auch gefolgt wird vorzüglich. Die Gestalten aus der Unterwelt, Männer wie Frauen, sind geradezu großartig, ganz besonders die Silberrand, die Gestecke des Bankiers und zugleich die des „Magnetmax“ aus der Unterwelt. Anerkennenswert sind auch die Leistungen des Polizeihundes „Wolf“. Ein wirklich sehenswerter Film.

Im Beiprogramm sehen wir zunächst Negerkolonnen derart fleißig bei der Arbeit, daß das Gerebe vom „faulen Neger“ verhallen müßte. Darauf folgt uns „Das kleine Variete“ fabelhafte Leistungen eines Tanzpaares, sowie einige allerliebste Dressurakte von Hunden und Affen vor. Dazu die Denkmäcker.

„Der große Bluff“.

Im Ufa-Palast.

„Es ist alles Komödie, doch es muß schon so sein“, mit diesem Schlagwort beginnt der Film. Und es ist tatsächlich eine Komödie, reich an komischen Situationen, spannenden, aufregenden Szenen. Auch Liebe und Haß und die Kriminalpolizei fehlen nicht. „Der große Bluff“, der erst am Schluss offenbar wird, ist nicht ungeschickt zum beneideten Moment des Geschehens gemacht worden. Ein „happy end“, ein netter, heiterer Schluß, und die Komödie ist aus. Der Film an sich ist nichts Ueberrausches, aber in seiner geschickten Verknüpfung von Kriminalistik mit dem Leben und Treiben in einem Filmatelier, und nicht zuletzt durch die hervorragende Besetzung, ist er immerhin sehenswert. Erfreulich ist auch, daß man gar zu Banales und Kitschiges vermeiden, und dafür manches Originelle gebracht hat. Die Hauptrollen haben bei Otto Walburg, Sarah Paulsen, Lee Barrn, Betty Mann, Ubele Sandrock und Paul Hörbiger. Treffend charakterisierend, frei und natürlich im Spiel rufen sie allgemein Anerkennung und Begeisterung hervor. Es muß auch erwähnt werden, daß die Nebenrollen auf bester Linie. Musik und Ausstattung vervollständigen den guten Gesamteindruck. Daneben läuft ein reichhaltiges Beiprogramm mit Ufa-Ton-Woche.

Bau der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt.

Niesenburg. Mit dem Bau der neuen Gebäude der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt wird jetzt begonnen. Die Arbeiten am Kessel- und Wäschereihaus sowie am Wasserturm werden fortgesetzt. Der 60 Meter hohe Schornstein ist bereits fertiggestellt. Außerdem sind die Innenarbeiten in den vier neuen Krankenhäusern und Lagerräumen im Gange. Auf dem Baugelände der Anstalt sind zurzeit 200 Mann beschäftigt.

Maurermeister

Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

„Eberhart, du siehst Gelpeniter am helllichten Tagel. Nun sei aber gut und verdirb ihm wenigstens die Freude nicht! Morgen kauft du waschen, was du willst. Ich mich nicht in das, was du mit Adolf vor hast, und dafür ist die Lotte mein Ressort.“

Frau Klementine hielt es natürlich für sehr vornehm, recht viele Fremdwörter zu gebrauchen, die sie in ihrer eigenen „Uebersetzung“ zu verwenden pflegte; so legte sie bei dem Ressort auch besonderen Wert auf das „R“ am Schlusse.

„Meinetwegen, wenn der Junge nicht anfängt, — aber —“

Wieder zeigte er auf die feistlich im Nebenzimmer hergerichtete Tafel und auf die ihrer schützenden Hüllen beraubten Plüschmöbel im „Salon“.

„Männer, du bist doch ein oller Baumeister, und weißt nicht, daß man ein Nichts feiern muß, wenn ein Bau fertig ist? Und ist das nicht wie auf 'm Bau, wenn so ein Junge im Gymnasium von Klasse zu Klasse in die Höhe klettert, bis zum obersten Stockwerk der Prima, und ihm der Dixer, wie Adolf ihn nennt, dann als Daß das Abenteuernezenamen auf 'n Kopf setzt?“

Jetzt lachte auch der Ratmaurermeyers, und seine Geshäfte fuhr fort: „Uebrigens ist's ja auch noch was anderes. Ich glaube, du hast ganz vergessen, daß Gustav mit seinem Sohn heut kommt.“

Wie elektrisiert sprang Eberhart auf. „Herr du meine Güte — hast recht, heut' ist ja Sonnabend! Frau, warum hast du das nicht gleich ge-

Rund um den Danziger Sportsonntag

Preußen gewinnt den Staffellauf durch die Hindenburg-Allee — Die Leichtathletischen Meisterschaften des Baltischen Verbandes in Insterburg und Danzig — Gute Spitzleistungen 1933 — Großer Erfolg des Amateurboldbundes 1930.

Die Akademische Sportverbindung Danzig, die alljährlich den Staffellauf durch die Hindenburgallee (früher Große Allee) veranstaltet, führte den Lauf in diesem Jahre am 18. Juli durch. Die Ausbreitung für die Veranstaltung war viel zu spät erschienen, außerdem ließen die Vorbereitungen viele Wünsche offen, so daß es nicht Wunder nimmt, daß die Beteiligung weit hinter den Ziffern vergangener Jahre zurückblieb. Auch die Abwicklung des Laufes selbst wies mancherlei Mängel auf. In der ersten Rennklasse (Jugendklasse) betrug die Strecke wie in vergangenen Jahren 4000 Meter, nur mit dem Unterschied, daß jeder Verein berechtigt war, die 13 Läufer nach eigenem Ermessen zu verteilen, während früher die Strecken für die einzelnen Teilnehmer jeder Mannschaft genau festgelegt waren. Der Frauenwettbewerb führte nur über 2000 Meter. Hier hatte jede Läuferin 200 Meter zurückzulegen. In der ersten Rennklasse fehlte bedauerlicherweise der vorjährige Sieger, Ballspiel- und Eislaufverein, der aus Protest gegen eine Maßnahme des BSV. Athletikausschusses nicht antrat. Zwei seiner Mitglieder (Salomonowitsch und Groß) hatten sich bei der Eiskinger Jubiläumfeier im Juni Disziplinwidrigkeiten zuschulden kommen lassen und sind daraufhin von dem zuständigen Verbandsausschuß bis zum Abschluß des Verfahrens außer Gefecht gesetzt worden. Mit dieser Maßnahme glaubte der Ballspiel- und Eislaufverein sich nicht einverstanden erklären zu können und blieb deshalb dem Lauf fern. Die Angelegenheit wird sicherlich noch ein Nachspiel haben.

In der ersten Rennklasse behauptete sich Preußen mit 9:12 vor dem Sportverein Schulpöhlzer der etwa 125 Meter zurück in 9:27 folgte. In sehr großem Abstand folgte der Veranstalter auf dem dritten Platz. Preußen hatte seine Mannschaft über folgende Strecken verteilt: von Kotschkowski 400, Schmidt 250, Klinkowitsch 250, Friedland 400, Friedrich 200, Montkowski 200, Klein 300, Reiß 400, Bolde 200, Mandelkow 400, Salski 300, Förster 300 und Samenz 400 Meter. Bis zum achten Läufer lag Preußen vorn, dann übernahm Schupo vorübergehend die Führung, mußte sie aber schon beim zehnten Wechsel wieder an Preußen abgeben, deren Mannschaft mit großem Vorsprung das Ziel erreichte. Schupo hatte seine 13 Läufer auf ziemlich gleich lange Strecken verteilt. In der zweiten Rennklasse siegte die Zoppoter Sportvereinigung vor Wacker, in der Jugendklasse die Leichtathletenvereinigung vor Schupo und bei den Frauen die Leichtathletenvereinigung im Alleingang.

Auf leichtathletischem Gebiet interessieren weiterhin die Männermeisterschaften des Baltischen Verbandes, die am 28. Juli in Insterburg stattfanden, und an denen Preußen und Leichtathletenvereinigung aus Danzig teilnahmen. Vierzehn Tage später werden dann in Danzig die Verbände-Frauenmeisterschaften ausgetragen, die folgende Uebungen umfassen: 100, 200 Meter, 4mal100 Meter Staffel, 80 Meter Hürdenlauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelschleudern, Diskuswerfen und Schlagballweitwerfen. Die Danziger Leichtathletik hat im Verlaufe der bisherigen Saison übrigens schon einige recht gute Spitzleistungen aufzuweisen, wie es die Liste der Besten 1933 erkennen läßt:

Männer:

100 Meter: Förster (Preußen) 11. — 200 Meter: Förster 23,6. — 400 Meter: Hilbert (Leichtathl.-Vereinigung) 53,3. 800 Meter: v. Kotschkowski (Preußen) 2:05,6. — 1500 Meter: v. Kotschkowski 4:22. — 5000 Meter: Mikowski (BuCB.) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Samenz (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BuCB. 3:35. — 4 × 800 Meter: BuCB. 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BuCB.) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedland (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Robert (T. B. Neufahrwasser) 3,36. — Kugelschleudern: Kobieter (Schupo) 12,75. — Diskuswerfen: Montkowski (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (SB. Ohra) 39,10. — Kugelschleudern: Schulz (SB. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (SB. Ohra) 53,80.

Frauen:

100 Meter: Göppner (Leichtathl.-Vereinigung) 12,2. — 200 Meter: Göppner 27. — 800 Meter: Rumm (Leichtathl.-Vereinigung) 2:45. — 4 × 100 Meter: Leichtathl. Vereinig. 52,8. — Hochsprung: Göppner 1,40. — Weitsprung: Göppner

5,60. — Kugelschleudern: Göppner 9,48. — Speerwerfen: Göppner 31,25. — Diskuswerfen: Arndt (Preußen) 28,00. — Schlagballwerfen: Zandkehl (Leichtathl. Vereinigung) 68,00.

Der Amateurboldklub 1930 Danzig, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einige recht achtbare Erfolge errungen und namentlich in den letzten Monaten große Leistungsfähigkeit aufzuweisen hat, die ihn allmählich zu einem ernstlichen Gegner für die Danziger Schupo stempeln, hatte den SC. Sandom Königsberg zu einem Freundschaftskampf verpflichtet, der in den Danziger Festhallen vor sich ging. Vorweg sei erwähnt, daß der USC. diesen Vorabend sehr sorgfältig vorbereitet hatte, daß eine stattliche Zuschauerzahl vorhanden war, und daß der Abend einen durchaus einwandfreien Verlauf nahm. Ringrichter Heymanns (Schupo Danzig) waltete mit ebenso großer Umsicht seines Amtes wie das Punktrichter, bestehend aus Gröber (Sandom), Preuß (Schupo) und Westermid (USC. 1930). Es gab durchweg einwandfreie Resultate, lediglich über die Entscheidung im Mittelgewicht ließ sich Danzig — Kausch II Königsberg konnte man geteilter Meinung sein. Kausch wurde zum Punktsieger erklärt, doch hätte ein Unentschieden dem Können der beiden Boxer und auch dem Kampflauf besser entsprochen. Der größte Teil der Kämpfe war technisch sehr gut, sogar viel besser als man erwarten durfte. Immer wieder konnte man feststellen, daß gerade die Danziger sich bedeutend vervollkommen haben. Die schönsten Kämpfe des Abends gab es im Federgewicht und im Leichtgewicht. Aldermann Sandom (Federgewicht II) und Wessel Danzig (Leichtgewicht) erhielten als beste Boxer dieses Freundschaftstreffens je einen vom Deutschen Generalrat von Therman gestifteten Preis. Im Gesamtergebnis blieb der Kampf mit 8 : 8 unentschieden. Sandom fiel auch der Mannschaftspreis zu und außerdem eine vom Danziger Senat gestiftete Plakette. Nicht recht befriedigen konnten die Kämpfe im Mittel- und Halbschwergewicht. Der Papiergewichtskampf blieb bei der Mannschaftsbewertung unentschieden. Im einzelnen hatten die Kämpfe, Sandom zuerst genannt, folgendes Ergebnis:

Papiergewicht: Sohn — Strahl. Sohn mußte schon in der ersten Runde über die Zeit zu Boden. Punktsieger Strahl (im Papiergewicht gibt es keinen 1. o. Sieg). Fliegengewicht: Wesse — Strehlau. Punktsieger Strehlau. Bantamgewicht: Pieper I — Jakobs. Unentschieden. Federgewicht: Pieper II — Wytkowski. Punktsieger Wytkowski. Federgewicht II: Aldermann — Goffe. Punktsieger Aldermann. Leichtgewicht: Volkman — Wessel. Punktsieger Wessel. Halbschwergewicht: Schulz — Grabowski. Unentschieden. Mittelgewicht: Kausch II — Kausch. Punktsieger Kausch. Halbschwergewicht: Nitsch — Möller. Punktsieger Nitsch.

Germania = Königsberg gewinnt den Senatsachter

Die Danziger Ruder- und Kanu-Regatta am Sonntag — Magere Ergebnisse der Danziger Vereine

Bei anfänglich gutem Wetter nahm die 28. Danziger Ruderregatta in Verbindung mit der 1. Danziger Kanu-Stadtregatta ihren Verlauf. Nach den ersten Rennen setzte harter Regen ein, der jedoch auf die Abwicklung des Programms keinen Einfluß hatte. Unter den zahlreich erschienenen Bemerkte man Senator Hohnfeldt, Vizetonsul Freiherr Marzall v. Biesbergstein, ferner Oberst Schwaigh.

Die Rennen waren fast durchweg spannend.

Das interessanteste Rennen war der 1. Zweier ohne Steuermann, den Prussia Königsberg gegen den Danziger Ruderverein mit kaum sichtbarem Vorsprung gewann. Durch die erstmalige Beteiligung der Danziger Kanuvereine mit 6 Rennen wurde die Regatta noch interessanter.

Das Hauptrennen des Tages, der Senatsachter, wurde vom Senatspräsidenten Greiser im Motorboot begleitet, der der fliegenden Mannschaft, dem Ruderverein Germania, den wertvollen Wanderpreis des Senats mit einer Urkunde überreichte, an deren Schluß die 1. Strophe des Deutschlandliedes geschrieben wurde.

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stiller Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderverein Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Vierer. Der Ruderverein Hansa hatte seine Medaillen wegen Erkrankung eines Ruders zurückgeben müssen.

1. Jungmann-Vierer: Wanderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderverein 7 : 04,2 (Schwölbi, Meit, Gerold, Schönmeller, Schüdt, Treichler, Deide, Döhrer); 2. Juraat: Ruderverein Germania, Königsberg; 3. Großer Einer: Plakette der Freien Stadt Danzig: Danziger Ruderverein (Penner) 8 : 15,4; Königsberger Ruderverein (Schwölbi) 8 : 20,6.

3. Junior-Vierer: Herausforderungspreis der Ressource zum freundschaftlichen Verein, Danzig: Königsberger Ruderverein (Paulini, Langenau, Schönmeller, Vorfalt, St. Juraat) 7 : 35,6; Ruderverein Germania, Königsberg 7 : 40.

4. Dritter Jungmann-Vierer: Ehrenpreis der Danziger neuesten Nachrichten, Danzig: Ruderverein Grithjof-Bromberg 8 : 40; Grauburger Ruderverein, Grauburg 8 : 45,1; Ostrober Ruderverein (Schwölbi) 8 : 53.

5. Kaiser-Vierer (Erster Vierer mit Steuermann): Wanderpreis, gegeben von Kaiser Wilhelm II.: Ruderverein Triton, Stettin 7 : 17,3; Ruderverein Germania, Königsberg 7 : 17,4; 6. Erster Jungmann-Vierer: Herausforderungspreis des Rudervereins Victoria, Danzig: Ruderverein Triton, Berlin 7 : 25,6; Ruderverein Nautilus, Elbing 7 : 36,3.

Kanuvereine 1. Faltbootzweier für Herren: Bund deutscher Wanderpaddler (Klein, Wagner); Bund deutscher Wanderpaddler (Rosoff, Jordan); Verein für Kanusport (Donath, Joch).

Kanuvereine 2. Faltbooteiner für Damen: Fr. Böttcher 4,02.

7. Solm-Vierer: Rofener Ruderverein, Germania 7 : 29,2; Ruderverein Grithjof, Bromberg 7 : 35; Ostrober Ruderverein 7 : 39.

Brunella vor Jafner

Das zweite Rennen der Zoppoter Sportwoche — Guter Sport bei schlechtem Wetter — Ueberraschend starker Besuch — Ställe praust und Gehlig hatten Pech — Mehrere Stürze

Das zweite Rennen der Zoppoter Sportwoche war weniger von gutem Wetter begünstigt. Gleich zu Beginn des Rennens setzte ein heftiger Regen ein, der zwar später etwas nachließ, dafür sich aber zu einem dauerhaften Landregen auswuchs. Trotzdem war der Besuch ausgezeichnet, ein Beweis dafür, daß sich der Rennsport sehr vieler treuer Freunde erfreuen kann, ein Beweis dafür, welcher großen Interesse Reiter und Pferde entgegengebracht wird. Und das auch keineswegs zu Unrecht, haben die Rennen in Zoppot doch besonders in den letzten Jahren wieder einen glänzenden Aufschwung genommen, sind sie doch in steigendem Maße eine hervorragende Plazette des deutschen Rennsports geworden, ein Kampfpokal auf dem nicht nur die Danziger, sondern auch die ostpreussischen und reichsdeutschen Gestüte zum Streite antreten.

So stand auch das gestrige Rennen dem vom vergangenen Sonntag nicht das geringste nach. Von 100 gemeldeten Pferden stellten sich 46 dem Starter. Trotz der in Folge des Regens glatten Bahn, die die Pferde stark in ihrem Springvermögen hinderte, sah man wieder teilweise ganz ausgezeichneten Sport. Es fehlte auch keineswegs an Ueberraschungsergebnissen, so ging im Fünfte-Preis Wilfried (Stall Vongehr) mit nur einer Nasenlänge Vorsprung vor dem Favoriten Gold als erster durchs Ziel. Der Toto zahlte für den Sieg Wilfrieds auf 110 für 10. Diesmal waren leider auch einige Stürze zu verzeichnen, die bis auf einen Fall glatt abgingen. Jeder Fäule, der im zweiten Rennen stürzte, hat dabei ernsthafte Verletzungen erlitten.

Der Stall Praust war diesmal wenig vom Glück begünstigt, von sechs startenden Pferden konnten nur zwei je einen zweiten und dritten Platz belegen. Dem Stall Gehlig ging es ähnlich; von ebenfalls sechs auf die Bahn geschickten Pferden, konnte nur Brunella im Großen Preis von Zoppot einen Sieg erringen.

Im Preis des Hauses Stumpf gingen von 14 gemeldeten Pferden nicht weniger als 10 auf die Bahn. Carita legte sich gleich zu Beginn des nur 1500 Meter langen Rennens an die Spitze, wurde jedoch bald von Flotte Fahrt angegriffen, die stark an Raum gewonnen. Im Einlaufbogen lagen noch beide Pferde Kopf an Kopf, Flotte Fahrt war jedoch die schnellere und siegte knapp vor Carita, Eiselott und Friedrich.

Im Auto-Preis stellten sich sieben Pferde dem Starter, von denen nur noch vier durchs Ziel gingen. Monade brach aus der Bahn, während Nixar und Mauretania kürzten. Sieger wurde Marins vor Randhofmeister und Stuber.

Um den Preis vom Danziger Radsch kriteten nur fünf Pferde. Fast das ganze Rennen hindurch kämpften Verber und Gladslaagte um die Spitze, die sie abwechselnd einnahmen. Das scharfe Tempo konnte Gladslaagte jedoch nicht ganz durchhalten und mußte sich schließlich auf den dritten Platz verdrängen lassen. Sieger blieb Verber vor Pollux.

Den Fünfte-Preis gewann nach erbittertem Kampfe Wilfried unter seinem Reiter Richter mit nur einer Nasenlänge Vorsprung vor dem Favoriten Gold, der fast das ganze Rennen hindurch in Front gelegen hatte.

Kanuvereine 3. Rennfahrrad für Herren, 1000 Meter: Bund deutscher Wanderpaddler (Auer) 4 : 41,2; Bund deutscher Wanderpaddler (Rosoff) 4 : 54; Zoppoter Kanuverein (Siebig 4 : 58,6).

Kanuvereine 4. Faltbootzweier für Damen, 600 Meter: Bund deutscher Wanderpaddler (Gajel, Hoffmann) 3 : 50,3; Bund deutscher Wanderpaddler (Groß, Böttcher) 3 : 53,2; Bund deutscher Wanderpaddler (Bojarst, Boldt).

8. Deutscher Vierer (Zweiter Vierer): Herausforderungspreis vom „Deutschen Heim“ Köpenick: „Wiking“ Berlin 7 : 10,3; Ruderverein Grithjof, Bromberg 7 : 21.

9. Erster Vierer ohne Steuermann: Wanderpreis vom Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen: Ruderverein Prussia, Königsberg 7 : 01,2; Danziger Ruderverein, Danzig 7 : 02,2.

10. Junior-Achter, Erich Schüttle-Gedächtnis-Rennen: Herausforderungspreis vom Danziger Ruderverein: Königsberger Ruderverein, Königsberg 6 : 54,2; Ruderverein Nautilus-Elbing 7 : 13,2.

11. Akademischer Vierer: Wanderpreis, gestiftet von Kaiser Wilhelm II. anlässlich der Deutsch-Akademischen Olympia zu Danzig 1912: Ruderverein Victoria-Danzig: Diebe, Brothauer, Janzke, Wiemann, St. Lübeck 7 : 50; Akademischer Ruderverein Alania-Königsberg 8 : 02.

Kanuvereine 5. Faltboot-Einer für Herren, 1000 Meter: Bund deutscher Wanderpaddler (Rosoff) 5 : 17; Bund deutscher Wanderpaddler (Hoffmann) 5 : 35.

Kanuvereine 6. Rajah-Zweier, 1000 Meter unbegrenzt für Herren: Bund deutscher Wanderpaddler (Auer, Klein) 4 : 48; Bund deutscher Wanderpaddler (Rosoff, Batema) 5 : 08,7.

12. Jungmann-Einer: Ehrenpreis-Plakette, gegeben vom Senat der Freien Stadt Danzig: Ruderverein Grithjof-Bromberg erhält den Sieg zugesprochen, da sein Gegner, Fische Almania-Berlin, nicht erschienen war.

14. Senats-Achter: Wanderpreis, gegeben vom Senat der Freien Stadt Danzig: Ruderverein Germania, Königsberg (Pollad, Koch-Wiede, Gerunbt, Piepe, Kaiser, Kühr, Tuleweil, Ruckbaum, St. Abraham) 6 : 34,4; Ruderverein Triton, Stettin 6 : 35,4; Danziger Ruderverein 6 : 50,3; Ruderverein Victoria, Danzig 7 : 04.

Nach gut gelungenem Start entbrannte ein zäher Kampf um die Führung, bereits nach 500 Meter liegen Germania und Triton vorn an Bord im ersten Treffen, während Danziger Ruderverein und Victoria in kürzeren Abständen folgen. Germania und Triton kämpfen weiter Schlag um Schlag, langsam zeigt es sich, daß die Arbeit im Germania-Boot flüssiger ist und daß bei den Königsbergern das bessere Siebvermögen ist. Bort an Bord schießen beide Boote ins Ziel, mit geringem Vorsprung hat Germania die Niederlage im Ostmarken-Achter in Breslau weggemacht. Danziger Ruderverein belegt einen guten dritten Platz. Die Mannschaft konnte gegen die ausgezeichneten Gegner nicht ganz aufkommen, hat sich jedoch ebenfalls gut geschlagen.

Im Großen Preis von Zoppot starteten wieder acht Pferde. Brunella gewann das Rennen in glänzendem Stile mit vier Längen vor Jafner, dem Sieger des gleichen Rennens vom vergangenen Sonntag. Brunella führte das ganze Rennen in scharfem Tempo, wiederholt von Jafner angegriffen, der Brunella auf die Dauer doch nicht gewachsen war. Das Trost-Rennen gewann Constable mit Kopf vor Gentiana und Schwarzer Adler, der einen äußerst schlechten Start hatte, um so anerkenntniserter, daß Thalau trotzdem noch einen dritten Platz herausritt, zumal neun Pferde auf der Bahn lagen.

1. Preis des Hauses Stumpf.

Ehrenpreis gegeben von Herrn Juwelier Erich Stumpf und 1250 G. (Ehrenpreis und 750 G. — 250 G. 150 G. — 100 G.) 1250 G. Einl. 6,25 G. Neugeld.

1. Flotte Fahrt (Besitzer: Frau A. Wernrich, Reiter: Thiele); 2. Carita (Bes. P. Gilde); 3. Eiselott. Toto: Sieg 58 : 10, Platz 13, 12, 11 : 10.

2. Auto-Preis.

Hürdenrennen. Ehrenpreis, gegeben von der Fiat Generalvertretung, D. Fischer, GmbH, und 1250 G. (Ehrenpreis und 750 G. — 250 G. — 150 G.) 1250 G. Einl. 6,25 G. Neugeld.

1. Marins (Bes. A. v. Gramacki, Reiter: Thalau); 2. Randhofmeister; 3. Stuber (Besitzer Praust). Toto: Sieg 19 : 10, Platz 13, 45, 20 : 10.

3. Preis vom Danziger Radsch.

Jagdrennen. Preise 1250 G. (750 G. — 250 G. — 150 G. — 100 G.) Ehrenpreis gegeben von der Rikofabrik „Der Radsch“ dem stehenden Reiter. Herrenreiten. 15 G. Einl. 7,50 G. Neugeld.

1. Verber (Bes. Baron von Hausen-Aubier, Reiter v. d. Gruben); 2. Pollux; 3. Gladslaagte. Toto: Sieg 33 : 10, Platz 17, 27 : 10.

4. Fünfte-Preis.

Ehrenpreis, gegeben von der Weingroßhandlung R. A. F. Fünfte, GmbH, und 1375 G. (Ehrenpreis und 875 G. — 250 G. — 150 G. — 100 G.) Andenken dem Trainer des stehenden Pferdes. 1250 G. Einl. 6,25 G. Neugeld.

1. Wilfried (Bes. Fr. Vongehr, Reiter Richter); 2. Gold (Besitzer Praust); 3. Regierungsrat. Toto: Sieg 110 : 10, Platz 18, 16, 13 : 10.

5. Großer Preis von Zoppot.

Jagdrennen. Preise 2500 G. (1500 G. — 500 G. — 312,50 G. — 187,50 G.) Ehrenpreis, gegeben von der Stadt Zoppot, dem stehenden Reiter. Herrenreiten. 25 G. Einl. 12,50 G. Neugeld.

1. Brunella (Stall Gehlig, Reiter Wiedler); 2. Jafner (Bes. und Reiter P. Gilde); 3. Herbstzeitlose. Toto: Sieg 32 : 10, Platz 14, 12, 12 : 10.

6. Trost-Rennen.

(Klasse B). Preise 1125 G. (625 G. — 250 G. — 150 G. — 100 G.) 10 G. Einl. 5 G. Neugeld.

1. Constable (Bes. P. Rompisch, Reiter Schäfer); 2. Gentiana; 3. Schwarzer Adler. Toto: Sieg 31 : 10, Platz 13, 16, 13 : 10.

Geruhjame Zeiten.

Erinnerungen aus meinen Breslauer Kindertagen.

Von Ernst von Wolzogen.

Im ganzen vorigen Jahrhundert war ohne Zweifel das Jahrzehnt von 1860 bis 70 das froheste und ergebnisreichste für einen jungen Deutschen. Denn nicht nur, daß unser Denken und Empfinden starke Anregungen von Seiten der lebendigen Dichtung erhielt, nicht nur, daß sich die Wissenschaft die rote phrygische Mütze aufsetzte und mit den letzten Reiten der Scholastik auch den kümmerlichen Rest der Aufklärungszeit hinweg zu legen begann, daß der Nietzsche'sche „Umwertung aller Werte“ vorgearbeitet, die heikle soziale Frage angeknüpft und der Kulturkampf vorbereitet wurde — in den harten Waffengängen dieses Jahrzehnts schiedelte Bismarck das zweite Deutsche Reich. In die Dämmerzeit meiner Lebensjahre nach den schweren Leidensjahren fiel der deutsch-banische Krieg. Mein Vater war Regierungskommissar für die Verpflegung der österreichischen Bundesstruppen. Breslau begrüßte sie mit Jubel. Die schlanken, geschmeidigen Weibchen lagen in Bürgerquartieren und wurden zärtlich gehet und verwöhnt. Auch in unserem Hause wimmelte es von österreichischen Uniformen. Ich sah manchem ungarischen Husaren, slowakischen Dragoner und Wiener Koch- und Deutschmeisteroffizier auf den Knien und war nicht nur entzückt von der kinderlichen Freundlichkeit dieser Herren und den prächtigen, abgetrennten Uniformen, sondern ganz besonders von ihrem einsymmetrischen, durch alle möglichen magarischen, slowakischen, italienischen Anklänge gefärbten Gabsburger Armeedeutsch. Die Schleier fühlten sich den Oesterreichern ganz

besonders nahe verbunden. War es doch nicht viel über hundert Jahre her, daß sie selber noch zu den Oesterreichern gehörten. Und waren doch die guten Oesterreicher von Troppan und Jägerndorf, des Hultschiner-Ländchens und der böhmischen Sudeten alle auch gute Schleier. Die Ober verband diese beiden Länder als Hauptanbahnsweg, und über den Raum des nahen Riesengebirges und der Glaser Berge lief die Grenze. Freilich: da sah der tschechische Pflast im Gleis, jener Kardinalfehler der deutschen Geographie, der unüberbrückbare politische Gräben war. Niemand traute den Tschechen, niemand mochte sie, außer wenn sie als Musikkanten mit ihrem unübertrefflichen Geigenkrieg kamen. Galizien trennte Schleien viel weniger von Deutsch-Oesterreich und seiner glänzenden Hauptstadt als Böhmen. Die Polen als nächste Nachbarn im Osten kannte man ja gut, und man schien ihnen sonderbarer Weise nichts Böses mehr zuzutrauen, seit die russische Krone ihre Hauptstadt in Juchz hielt und ihre besten und größten Provinzen unter dem hohenzollernschen und dem habsburgischen Szepter offensichtlich gebietet. Menckert zahlreich Polen waren in Breslau anständig. Ihre Sprache klang den Ohren vertraut. Und die Kasanjuden gehörten hüben wie drüben ins Straßengestirn, waren hüben wie drüben aus Handel und Wandel kaum wegzudenken als geschmeidige Vermittler und listig lächelnde Beschmufer aller möglichen Geschäfte. Und nicht zu vergessen: hüben wie drüben war man gut katholisch! Ja, die Schleier hatten Zeit, gute Preußen zu werden. Sie empfanden es dankbar, daß sie mit der preussischen Ordnung besser fuhren als mit der österreichischen Lebenswürdigen Schlammerei. Aber ihr Herz neigte doch wohl immer noch mehr gen Wien als gen Berlin. Von dort her knarrte die schneidende Kommandostimme, von Wien her lockten die weichen Walzerlänge. (Schluß folgt.)

Beginn des polnischen Weichselausbaues zum Frühjahr 1934?

tt. Gelegentlich der am 1. März erfolgten Eröffnung der Eisenbahnlinie Oberschlesien-Gödingen in ihrer ganzen Länge hat die polnische Regierungspresse mitgeteilt, daß im Frühjahr 1934 große öffentliche Arbeiten in Oberschlesien geplant sind. Es handelt sich um die Verbindung von Oberschlesien mit der See, zu welchem Zwecke jetzt endlich der Ausbau der Weichsel beginnen soll. Die ersten Arbeiten sollen sich auf den Bau von zwei Kohlenhäfen an der Przemsja, wovon der eine Myslowitz sein soll, auf die Regulierung der Flüsse Brzownica und Przemsja und auf die Kanalisierung der oberen Weichsel bis Zawichost an der Gammündung erstrecken. Nach der Ankündigung der polnischen Presse soll der Wasserweg der Weichsel die Transportkosten von Kohlen herabsetzen und zur Festigung der Konkurrenzfähigkeit der polnischen Kohle auf den Auslandsmärkten beitragen. Merkwürdigerweise wird bei dieser Gelegenheit erklärt, daß der Wasserweg, dessen Bau jetzt vorgezogen ist, eine Verbindung zwischen Oberschlesien und dem Hafen Gdingen herstellen soll. Da die Republik Polen uns bis jetzt ebenso oft von dem Ausbau der Weichsel gesprochen hat, ohne daß tatsächlich etwas geschah, so muß man der neuen polnischen Ankündigung mit einiger Skepsis gegenüberstehen.

Wirtschaftliche Erwägungen sprechen unbedingt für schleunigen Beginn des Ausbaues der Weichsel. Die neue Eisenbahnlinie Oberschlesien-Gödingen, die den bisherigen Eisenbahnweg um etwa 10 Kilometer abkürzt, kommt nur dem Hafen von Gdingen zugute, nicht aber der polnischen Kohlenausfuhr. Die polnische Kohlenausfuhr, die den wichtigsten Posten der polnischen Außenhandelsbilanz bildet, ist bisher nur mit ungeheuren Kosten für die Gesamtwirtschaft möglich gewesen. Die polnische Staatsbahn befördert die Kohlen nach den Häfen der Danziger Bucht zum halben Selbstkostenpreis, was einen Verlust von etwa 80 Millionen Zloty bedeutet.

Der Weichselausbau ist aber auch die einzige Möglichkeit, die polnische Gesamtwirtschaft zu befruchten. Bisher hat die Weichsel im polnischen Wirtschaftsleben keine nennenswerte Rolle gespielt, weil sie selbst bis Warschau nicht voll schiffbar ist. Die Weltstadt Warschau mit über einer Million Einwohnern und großer Industrie hat einen Hafenumschlag von etwa 100 000 Tonnen. Das bedeutet, daß die Weichsel nicht einmal für die Zufuhr von Massengütern wie Kohlen, Holz, Getreide, Erdöl usw. nach der Landeshauptstadt verwendet werden kann. Wird sie aber nach erfolgtem Ausbau dafür verwendet, so werden die Transportkosten für Massengüter nach den polnischen Wirtschaftszentren etwa auf die Hälfte sinken.

Verwendung der Konversionsmark

Die deutsche Reichsbank hat bekanntlich vor kurzem, nachdem die deutsche Regierung durch ein Gesetz die rechtlichen Grundlagen für dieses Vorgehen geschaffen hatte, angeordnet, daß Zinsforderungen ausländischer Gläubiger an deutsche Schuldner nicht mehr an die ausländischen Gläubiger unmittelbar gezahlt werden dürfen, sondern daß die deutschen Schuldner diese Beträge an eine Sammelstelle (Konversionsbank) zu zahlen haben, daß mit dieser Zahlung die deutschen Schuldner ihre Zahlungsverpflichtungen erfüllt haben und daß die Konversionsbank die Verpflichtungen gegenüber dem ausländischen Schuldner übernimmt.

In Berlin haben vor kurzem Besprechungen zwischen der Reichsbank und Vertretern der Gläubiger deutscher Anleihen stattgefunden, mit dem Ziele,

eine Einigung über die Zahlungsweise der Konversionsbank an die auswärtigen Gläubiger zu finden.

Die Reichsbank versucht eine Lösung in der Richtung, daß dem Gläubiger im Ausland ein Teil ihrer Zins-

forderung in bar gezahlt wird, während für den restlichen Teil Gutscheine gegeben werden, die insbesondere für den Warenkauf in Deutschland verwandt werden sollen. Den Gläubigern soll weiter durch eine besondere Organisation das Recht zugestanden werden, das aus den Zinsen entstehende Reichsmarkguthaben in Deutschland anzulegen. Und zwar entweder in langfristigen Wertpapieren oder in 4 Prozentigem Reichsmarkguthaben entsprechend § 10 des Stillehaltensabkommens von 1933 oder durch Erwerb von Börsen- oder anderen deutschen Werten. Hierfür soll allerdings eine Genehmigung der Reichsbank erforderlich sein.

Die Vertreter der Auslandsgläubiger versuchen naturgemäß eine möglichst hohe Auszahlungsquote für die bei der Konversionsbank liegenden Zinsguthaben zu erreichen. Es ist beabsichtigt, die aus Zinsguthaben stammenden Guthaben in gleicher Weise wie die Zinsguthaben zu behandeln.

Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, es ist aber zu erwarten, daß auf der abgeordneten Linie etwa ein Übereinkommen erzielt werden wird. hmp.

Nachrichten aus Deutschland.

Zunahme der Versicherungsnehmer, Abnahme der Lebensversicherungsprämien in Deutschland.

Während es noch zu Beginn dieses Jahres international im Lebensversicherungsgeschäft wenig Hoffnungslos aussah und ein erhebliches Anwachsen der Stornierungen der Policendarlehen, Verfälle, einer Abnahme der Neuabschlüsse gegenüberstand, hat sich in den letzten Monaten in verschiedenen Ländern eine wesentliche Besserung durchgesetzt. So verzeichnen die Vereinigten Staaten im Mai die höchsten Neuabschlüsse seit Beginn des Jahres. Sie liegen nämlich im Mai nur 15 Prozent unter denen von 1932, während sie sich im Januar z. B. noch 35 Prozent darunter bewegten.

Der Mai brachte in der Union Neuabschlüsse im Betrage von 645 Millionen Dollar, der Januar dagegen nur solche von 614 Millionen Dollar.

Auch in Deutschland ist eine Zunahme im Neugeschäft festzustellen. Diese ist allerdings vorwiegend saisonmäßiger Natur und bleibt hinter der Steigerung in der entsprechenden Zeit 1931 und 1932 zurück.

Abgeschlossene Lebensversicherungen in Deutschland.

	Zahl der Versicherungen	Verf.-Summe (in Mill. RM.)
1931 Januar	198 800	220
April	284 700	243
1932 Januar	204 400	147
April	281 200	159
1933 Januar	215 200	158
April	224 800	166

Aus der Uebersicht geht deutlich die Verschiebung zur Kleinlebensversicherung hervor, die Anzahl der Versicherungen erhöht sich, die Versicherungssumme geht zurück.

Der Holzhandel rechnet mit lebhaftem Herbstgeschäft.

Nach der Geschäftserweiterung, die der deutsche Holzhandel im Frühjahr zu verzeichnen hatte, ist es während der Sommermonate erheblich stiller geworden. Die Hoffnungen konzentrieren sich jetzt auf den August sowie den Herbst, in dem nach Ansicht der Fachkreise eine stärkere Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsbahn zu erwarten ist. Darüber hinaus dürfte aber auch das Gekandts-Darlehen zur Herstellung von Möbelen und anderem Hausrat den Holzbedarf der Tischlereien steigern. Hieraus erklärt sich die feste Tendenz, die der Holzmarkt trotz des ruhigeren Geschäftes aufweist. Da größere Bestände an Rohmaterial nur ganz vereinzelt gehalten werden, entbehren die Zukunftsbetrachtungen des Holzgewerbes nicht einer gewissen Berechtigung. — Auch im Ausland macht sich ein zunehmendes Interesse für dieses Material bemerkbar. Zum ersten Mal seit längerer Zeit ist es den Russen gelungen, mit dem englischen Holzeinkaufs-Konjunktur einen Lieferungsvertrag über fast 2 Mill. Kubikmeter abzuschließen. Die Preise, die hierfür von den Briten bewilligt wurden, lagen pro Kubikmeter 2,50 Mark höher, als anlässlich des durch das Einfuhrverbot unterbrochenen Abchlusses dafür gezahlt werden sollten. Holland spekuliert in Holz, das dort die Rolle eines Schwertes gegen etwaige Einschränkungen des Güldens übernehmen muß. Die Franzosen entwickeln gleichfalls eine lebhaftere Kaufkraft; die Händler haben sich vorwiegend auf den polnischen Markt als Lieferanten eingestellt.

Der Deutsche Rentenmarkt.

Die Deutschen Rentenwerte haben sich in letzten Monaten nicht unerheblich abgewertet, der Rückgang hängt mit der Unsicherheit zusammen, die hinsichtlich der Pläne der Reichsregierung über Zinsenkung noch besteht. Es ist zu erwarten, daß nach der Erklärung des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt, der sich gegen jeden nicht unbedingt notwendigen Eingriff in wirtschaftliche Dinge ausdrückt, eine Kurssteigerung eintreten wird.

Die Entwicklung der Rentenwerte geht aus nachstehenden Zahlen hervor:

	31. 1.	7. 2.	14. 3.	7. 4.	19. 5.	14. 7.
Reichsanleihe v. 1929	95,25	90,12	96,50	97,90	90,50	93,75
Altbest.	67,12	63,90	69,12	73,70	75,80	76,30
Neubest.	8,90	8,30	9,65	13,—	12,35	10,45
Reichsschuldbf. 1940	81,—	77,—	82,—	84,37	82,87	84,12
Reichsschuldbf. 1948	76,—	73,—	79,—	80,87	79,75	78,50
Landf.-Cent.-Pfd.	74,50	71,—	78,—	82,25	73,—	73,50
Dstpr. Landf.	71,50	69,—	74,50	77,—	68,50	68,50
Pommern-Landf.	70,—	68,25	77,—	79,—	71,50	70,—
Prov. Sachsen Landf.	75,75	71,25	79,—	83,12	74,25	74,55
Schlesische Landf.	77,25	74,—	79,50	84,75	74,—	75,75

Neuer Verlust der Preußag.

Sanierungsfrage vorläufig zurückgestellt.

Die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG. weist in dem verspätet vorgelegten Bericht für 1932 den die Unübersichtlichkeit bereits genehmigte, bei neu gegliederter Erfolgsrechnung (in Mill. RM.) Betriebseinnahmen mit 47,12 aus, Erträge aus Beteiligungen mit 1,88, Kapitalerträge 1,02 und nicht näher bezeichnete a. o. Erträge mit 2,62. Andererseits werden Abschreibungen auf Anlagen mit 7,45 (7,71) vorgenommen, sowie 3,13 andere Abschreibungen. Ferner scheint ein Beteiligungsverlust von 1,24, der durch Auflösung der a. o. Reserve in gleicher Höhe gedeckt wird. Der Verlust der Preußag selbst beträgt danach 3,43 (1,43), wozu ein Vortrag von 0,82 kommt. Durch Auflösung der gest. Reserve werden 2,95 gedeckt und 1,30 weiter vortragen. Nunmehr erscheinen bei 110 Mill. Kapital, noch Rückstellungen mit 5,35 (8,08). Die Zuschußbetriebe, die aus volkswirtschaftlichen Gründen aufrecht erhalten werden, brachten allein einen Verlust von 2,53 (4,09), so daß ohne diese Einbuße bei der Gesellschaft nur ein minus von 0,90 eingetreten wäre.

Die Aktien der Preußag befinden sich ganz in Händen des preussischen Staates. In der Preußag gehören auch die Ostpreussischen Bernsteinwerke, die ein Teilbetrieb in Danzig unterhält.

Nachrichten aus Oesterreich.

Oesterreich internationale Anleihe von 1933.

In einem Interview machte der Finanzminister Ausführungen über Auflegungsbedingungen der Anleihe. Danach soll nun der französische Teil nach dem 25. bis 30. Juli, d. i. nach Beendigung der Zeichnung auf die französische Zwei-Milliarden-Francs-Anleihe, aufgelegt werden. Bei einem Zinssatz von 4 1/2 Prozent und einem Rückzahlungskurs von 110 Prozent soll der Emissionskurs 96 1/2 Prozent, die Effektivverzinsung daher ca. 7 1/2 Prozent betragen. Ein Vorstoß auf die 100 Mill. Goldschilling (350 Mill. Francs) betragende französische Quote wird der österreichischen Regierung

zwar nicht gewährt werden, doch sei zu erwarten, daß bald nach der Zeichnungsfrist die Zuzahlung des Anleihebetrags an Oesterreich erfolgen werde. In England seien ebenfalls „beste Bedingungen erreicht worden; augenblicklich würde sich die Verzinsung, die vom genannten Begebungstermin abhängt, auf 3 1/2 Prozent bei einem Kurs von 100 Prozent stellen“. Bei der italienischen, ebenso wie bei der schweizerischen Transaktion wäre bei einem Emissionskurs von 100 Prozent der Zins über 4 Prozent. Auch in Holland, Belgien und der Tschechoslowakei sei mit keinen Schwierigkeiten mehr zu rechnen.

Betriebsergebnisse der Oesterreichischen Bundesbahnen im Mai.

Die vorläufig ermittelten Verkehrsergebnisse der Oesterreichischen Bundesbahnen im Mai betrugen im Personen- und Gepäckverkehr 11,785 Mill. S., im Güterverkehr 21,227 Mill. S., im ganzen 33,012 Mill. S. Gegenüber den endgültigen Ergebnissen des gleichen Monats des Vorjahres waren die Einnahmen im Personen- und Gepäckverkehr um 22,5 Prozent geringer, im Güterverkehr um 1,6 Prozent größer und im Gesamtverkehr um 8,6 Prozent geringer. Das Zurückbleiben der Einnahmen im Personen- und Gepäckverkehr ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß Pfingsten im Vorjahre in den Monat Mai fiel.

Unter Hinzurechnung der sonstigen Einnahmen von 0,893 Mill. S. ergeben sich die Betriebseinnahmen in der Höhe von 33,905 Mill. S., die um 9,5 Prozent geringer sind als im Vorjahre. Die Betriebsausgaben betrugen 39,590 Mill. S. und sind um 5,6 Prozent geringer als im Vorjahre. Der Betriebsergebnis beträgt 5685 Mill. S. gegenüber 4495 Mill. S. im Jahre 1932.

Estland.

Rückgang der Staatseinnahmen.

Im Juni betrugen die Gesamteinkünfte des Staates 5,2 Mill. Kr. gegen 6,0 Mill. Kr. im Juni 1932. Der Rückgang, welcher am stärksten auf dem Gebiet der indirekten Besteuerung (Stempel usw.) bei den Einkünften aus dem Spiritusmonopol zutage trat, beläuft sich auf 13,3 Prozent. Im ersten Viertel des Finanzjahres 1933/34 betrugen die Gesamteinkünfte 14,6 Mill. Kr. gegen 17,2 Mill. Kr. im ersten Viertel 1932/33. Die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol gingen um 13,9 Prozent, aus den Eisenbahnen um 11,2, aus den Zöllen um 7,0 Prozent und aus „diversen Quellen“ um 30 Prozent zurück. Der Gesamtrückgang betrug rund 15 Proz.

Im Interesse eines besseren Überblicks über den Staatshaushalt soll das Staatsbudget im Jahre 1934/35 auf das Nettoeinkommen überführt werden. Als Vorbild für die neue Form des Budgets wird das neue, in Dänemark und Oesterreich angewandte System gelten.

Nachrichten aus Polen.

Neue Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise.

Der sogenannte Wirtschaftsausschuß des polnischen Ministerrats hat in seinen letzten Sitzungen eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die der Konjunkturbekämpfung dienen sollen. Die Einführung von Steuererleichterungen, die vor dem 1. 10. 31 fällig waren, erfolgt künftig in einem gemilderten Verfahren. Konkursverfahren und außergerichtliche Vergleiche werden erleichtert und vereinfacht. Ferner wird ein Ineffizienzplan für das künftige Wirtschaftsjahr aufgestellt, der insbesondere die Baudarlehen der staatlichen Landes-Wirtschaftsbank regelt, die Fonds für die staatlichen Anläufe von Agrarprodukten festlegt und Exportbeihilfen für die verarbeitende Industrie vorzieht. Die Regelung der Einzelheiten ist zum Teil den beteiligten Fachministern überlassen worden. Die Summen, welche die Staatskasse den öffentlichen Banken für die genannten Zwecke zur Verfügung stellen, werden nicht bekanntgegeben. Ein Urteil über die voraussichtliche Effektivität der beschlossenen Maßnahmen ist daher unmöglich. Nach der Lage der Staatsfinanzen ist kaum anzunehmen, daß neuerdings größere Beträge zugeteilt werden.

Das französische Publikum häuft Gold.

1 1/2 Milliarden Francs im ersten Halbjahr 1933.

Der Goldbestand der Bank von Frankreich hat sich in der ersten Hälfte des Jahres um 1 1/2 Milliarden Francs verringert, ist aber mit 81,3 Milliarden Francs immer noch ungewöhnlich hoch. Zu den Goldverlusten hat auch die Goldfortführung in Frankreich beträchtlich beigetragen, denn im ersten Quartal hat das französische Notentatitut im Monatsdurchschnitt an Private rund 200 Mill. Francs abgegeben müssen. In der letzten Zeit sind diese Goldabgänge jedoch kleiner geworden und belaufen sich nur noch auf etwa 1 Mill. Francs pro Tag.

Verhandlung über das Weizenproblem in den Donaustaaten.

Zwischen den vier weizenproduzierenden Donaustaaten Ungarn, Rumänien, Südbulgarien und Bulgarien finden seit etwa drei Tagen geheime Verhandlungen über das Weizenproblem statt, die auf die Schaffung eines einheitlichen Blockes dieser Getreidestaaten mit einem gemeinsamen Verkaufsbüro hinführen, um gegenüber den Forderungen der großen Weizenländer Vereinigte Staaten, Kanada, Australien und Argentinien eine geschlossene Stellung einnehmen zu können. Von einer Einigung zwischen den großen Weizenländern und den Donaustaaten kann also, wie von zuverlässiger Stelle verlautet, noch keineswegs die Rede sein. Die gegenseitigen Verhandlungen werden erst in den nächsten Tagen beginnen. Es ist anzunehmen, daß die Donaustaaten dem von dem großen Block ausgearbeiteten Plan der Produktionsregelung starke Widerstände entgegenzusetzen werden.

Der Stand der Verhandlungen ist augenblicklich günstig und es verlautet, daß in 3 bis 4 Tagen eine vollständige Einigung zu erwarten sei.

Anregungen zur belgisch-holländischen Wirtschaftsunion.

In letzter Zeit gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, als wolle Belgien durch Anknüpfen an ein großes Nachbarland unbedingt seine zurzeit durch die Krise hart geschwächte wirtschaftliche Position wieder verstärken. Während nun von den frankophilen Kreisen eine Annäherung an Frankreich propagiert wird, beharren die Flamen auf ihrer Forderung nach einer wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit mit Holland. Einer der Wortführer dieser Annäherung ist der frühere Antwerpener Oberbürgermeister, Staatsminister van Cauwelaert. Da van Cauwelaert für den Fall

eines etwaigen Regierungswechsels als katholischer Flamen erhebliche Ausichten hat, mit der Regierungsbildung betraut zu werden oder in eine neue Regierung einzutreten, erscheint sein Urteil bemerkenswert. Anlässlich der Jahrestagung des „Katholische Vlaamische Landshond“ hielt der Staatsminister eine Rede, in der er ausführte, daß Belgien mit Energie eine Vereinigung mit den kleinen Staaten des Nordens betreiben müsse. Unter diesen Ländern gebe es eines, dem die Flamen besonders verbunden seien, Holland. Das Programm des Landshonds müsse darauf hinführen, die wirtschaftliche Vereinigung Belgiens mit den Niederlanden herbeizuführen. Eine Wirtschaftsunion mit Holland müsse den wichtigsten Programmpunkt der flämischen Aktion darstellen, da seine Verwirklichung die Voraussetzung der politischen Unabhängigkeit und der wirtschaftlichen Prosperität Belgiens darstelle. Der Minister appellierte alsdann an die politische Einsicht der wallonischen Bevölkerung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese die voraussichtlich in kürzester Zeit erreichbare Wirtschaftsunion zwischen Belgien und Holland als einen der größten Erfolge der belgischen Politik bewerten werde.

Nachrichten aus Danzig. Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 12. Juli 1933.

Weizen, 128 Pfd. 23,75—24,00, Weizen, 125 Pfd. 23,50, Roggen z. Konsum 13,85, Gerste z. Konsum 11,50, Hafer 10,40, Roggenkleie 7,50, Weizenkleie grobe 7,60 G.

Mies Großhandelspreise für 100 Kg. frei Waggon Danzig.

Nichtamtlich. Vom 15. Juli 1933.

Weizen 128 Pfd. 24,50, Weizen 125 Pfd. 24,00, Roggen z. Konsum 13,00, Futtergerste 11,75, Hafer 10,25—11,00, Roggenkleie 7,50—8,00, Weizenkleie 7,50—8,00 per 100 Kg. frei Danzig.

Die Preise sind unverändert. Weizen notiert G. 23,25, Roggen G. 13,00.

Schiffe im Danziger Hafen.

Eingelaufene Schiffe.

Am 16. Juli 1933:

Schwed. D. „Jonita“ (229) von Lerwick mit Feringen (Reinhold). Dtsch. D. „Gretchen Müller“ (720) von Ustona leer (Behne u. Sieg). Poln. D. „Warszawa“ (1534) von London mit Gütern (Ram). Dtsch. D. „Eisbeth Corda“ (496) von Amsterdam mit Holz und Kohlen (Stillert). Schwed. D. „Esmed“ (894) von Gothenburg leer (Mory). Dtsch. D. „Sonnenfelde“ (491) von London leer (Bergensfelde).

Am 17. Juli 1933:

Poln. D. „Duklin“ (686) von Hull mit Gütern (Ram). Danz. D. „Oberpräsident Delbrück“ (620) von Rastock mit Holz (Reinhold). Schwed. MS. „Alipha“ (Atlantif). Dtsch. D. „Juliane“ leer (Bergensfelde).

Schiffe, die in Danzig erwartet werden.

D. „Strunda“ (Bergensfelde). D. „Virgil“ (Promo). D. „Iba Joert“ (Ram). MS. „Helmat“ (Atlantif). MS. „Silda“ (Atlantif).

Der Umschlag in Danzig und in Gdingen.

Vom 15. Juli 1933.

Export

Rohle

Es wurden umgeschlagen:

	in Danzig	in Gdingen
in Danzig	609 Waggons	11 859 Tonnen
in Gdingen	524	11 122
Anzahl der Rohle ladenden Schiffe:	in Danzig 7	in Gdingen 7

Hebrige Massenladungen.

Es wurden umgeschlagen:

	in Danzig	in Gdingen
Getreide	5 Waggons	— Wagon
Zucker	—	10
Holz	215	45
Anderer Güter	65	13

Import

	über Danzig	über Gdingen
Erze	— Waggons	35 Waggons
Schrott	2	100
Düngemittel	1	2
Anderer Güter	9	58

* Juliheft der „Europäischen Revue“. Mit den schwebenden Fragen über die Neugestaltung der evangelischen und des Reichsfonds mit der katholischen Kirche ist die Auseinandersetzung über das Problem der Kirchen im neuen Reich auf dem Höhepunkt angelangt. Die „Europäische Revue“ (Verlag der Europäischen Revue, GmbH, Berlin SW. 68) erteilt in ihrem Juliheft zwei führenden Theologen: dem Prof. Dr. D. Heinrich Forsthoff und dem katholischen Kirchenrechtler Dr. Hans Baron (Braunsberg) das Wort zu diesem so bedeutungsvollen Thema. Während Forsthoff für engere Vereinigung der evangelischen Kirchen und für Beilegung der eigentlichen theologischen Meinungsverschiedenheiten eintritt, behandelt Baron mehr das Problem „Katholische Kirche und Staat“. An diese Auseinandersetzung reiht sich eine historische Untersuchung des italienischen Publizisten G. G. G. über „Die Unterwelt des christlichen Mittelalters“, die geeignet erscheint, völlig neue Perspektiven in die Geistesgeschichte des Abendlandes zu eröffnen. Albert Mirgeler veröffentlicht eine programmatische Arbeit über das Thema „Der Raum als geschichtliche Macht“, der Heidelberger Indologe Heinrich Zimmer eine eindrucksvolle Gegenüberstellung des Wesens altindischer Politik und des europäischen Geistes („Altindische Politik und der Geist des Abendlandes“). Der ehemalige englische Staatssekretär E. S. Amery gibt in einem Artikel: „Probleme der Weltwirtschaftskonferenz“ Anregungen, die für den Fortgang der Konferenz wesentlich sein könnten, da sich Amery deutlich von der offiziellen englischen Politik unterscheidet und einen mehr vermittelnden Standpunkt einnimmt. — Dazu der zweite Teil der Erzählung von Otto von Laube: „Das Ende der Königsmauer“ und eine überaus anregende Studie über Wagner aus der Feder von Theodor Wiefelgans-Aborn. — Eine Fülle von Buchbesprechungen beschließt das Heft.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.